

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Dettlich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Kreis-Expeditionen in Dettlich (Otto Giesecke), Markt-
straße 9 und Eltville (H. Heibig), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Köln.

Samstag
13
Juni

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke
Verantwortlich: für Politik und Gesellschaft: Dr. phil. Geucke, für den anderen
redaktionellen Teil: Julius Giesecke, für den dritten Teil: Julius Giesecke und August
G. J. Dohmen, sämtlich in Wiesbaden. Druck: Hermann Rauch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Streit um die Herrschaft

Von Abraham a Santa Clara.

Die französische Politik ist heute auf ein großes Duell
konzentriert, das der Präsident der Republik, Herr Poincaré,
mit dem Führer der Sozialisten, Herrn Jaurès, und den von
ihnen immer mehr und mehr abhängigen Radikalen ausführt.
Der heftige Kampf, der in Paris tobt, ist daher von einer weit
größeren Bedeutung, als die üblichen parlamentarischen Schlächten,
die um die Existenz eines ephemeren Ministeriums geführt werden,
es ist eine Schlacht, in der es sich um grundlegende Prinzipien,
ja um Weltanschauungen handelt.

Deshalb nur läßt sich die ganz ungewöhnliche Haltung
Herrn Poincarés richtig erklären: Staatsmänner, die im Elisee
ihren Wohnsitz aufschlagen, sind bisher zur reinen Repräsentations-
politik verurteilt worden, der Wille der Mehrheit der Republikaner
war für sie das Gesetz, das sie schweigend, ob sie es billigten
oder nicht, auszuführen hatten, die politische Selbständigkeit Arbeit
eines Präsidenten der Republik beschränkte sich in der inneren
Politik auf ein Minimum, in der äußeren konnte er einen, aller-
dings beschränkten, Einfluß indirekt ausüben.

Als Herr Poincaré der erste Repräsentant seines Landes
wurde, habe ich in diesem Blatte es ausgeführt, wie dieser hoch-
bedeute Name, der von daher Energie bezieht, seine eigene
Politik treiben würde. Herr Poincaré begt, daran zweifle ich nicht,
einen Augenblick, in seinem inneren Herzen einen Gedanken:
Frankreich sehr zu stärken, sehr zu konsolidieren, damit er für
einen ganz bestimmten Tag, den er herbeiseht, völlig
in Bereitschaft ist. Die Politik Poincarés mußte also eine be-
stimmte sein: durch Bündnisse und Entente gewissermaßen Rückver-
sicherungen für alle Fälle aufzuschließen, das Meer und die Flotte
auf die größtmögliche Stärke zu bringen und Frankreich zu
sammeln, d. h. einen modus vivendi zu finden, der es auch den
gemäßigten Republikanern und den Anhängern der Rechten er-
möglichst, bis zu einem gewissen Grad Vertrauen in die Re-
gierung zu setzen. Herr Poincaré hat ganz folgerichtig dieses
bestimmte Ziel stets vor Augen gehabt und auf seine Erreichung
konsequent hingearbeitet.

Bei seinen Bestrebungen fand er nun einen sehr starken
Gegner in dem ebenfalls ungemein energiegelassen Führer der Sozial-
demokratie, Jaurès. Herr Jaurès erkannte mit dem Scharfsinn
des Mannes die Pläne Poincarés und er ärgerte sich, ihnen ent-
gegenzuarbeiten. Bisherlich ist Jaurès ein nicht minder inten-
siver Feind Deutschlands als Herr Poincaré, aber er will die
französische Macht nicht im Kampf bewältigen, wenn diese sich gegen-
über den umgebenen Mächten der Sozialdemokratie. Er kennt die deut-
schen Verhältnisse nicht genügend und gibt sich infolgedessen Illu-
sionen hin, die sich nicht erfüllen werden. Er erkannte aber auch
die schwache Seite der Poincaré'schen Politik; er vermochte es,
in weiten Kreisen, nicht in der Mehrheit des französischen
Volkes einen starken Widerstand gegen die ungewohnte Einführung
der Jährigen Dienstzeit zu organisieren. Als sie trotzdem Gesetz
ward, gelang es ihm, den Sozialismus und die ihm untertänigen
Parteien bei den Wahlen so zu stärken, daß sie zwar nicht
die Mehrheit in der Kammer haben, aber über eine Stimmzahl
verfügen, die fast an die Mehrheit heranreicht, jedenfalls aber die
große Mehrheit der Republikaner bildet. So konnte er hoffen,
wenn auch noch die Jährige Dienstzeit wieder zu beseitigen,
ebenfalls aber Ministerien an der Spitze zu setzen, die ihm und
seiner Klientel völlig zu Diensten standen. Dadurch aber waren
dann alle Pläne Poincarés zerstört; — da dieser sich, der herge-
brachten Regel nach, nur aus der Mehrheit der Republikaner seine
ersten Beiräte aussuchen durfte.

Herr Poincaré hat aber durch die Rechnung Jaurès' einen
Fehler gemacht: als seine Bestrebungen aus der radikalen
Seite ein Ministerium zu erhalten, das ihn in seinen Bestrebungen
helfen würde, scheiterten, als er weder Herrn Doumergue zum
Minister, noch Herrn Viviani zum Kommissar zu bewegen vermochte,
hat er durch Herrn Ribot ein Kabinett Ribot-Bourgeois-Descafé
hervorgebracht, dessen Tendenz leicht verständlich und jedenfalls
unmissverständlich der der Sozialisten und Radikalen entgegengesetzt ist.
Dieses Kabinett kann sich von vornherein nicht auf eine Mehrheit
von Republikanern, sondern nur auf eine sehr schwache Mehrheit
stützen, zu der auch die monarchische und konservative Rechte zählt.
Herr Poincaré hat dadurch bewiesen, daß er nicht die Spitze
des Herrn Jaurès sein will, sondern auch als Präsident sich seinen
Wegweiser bewahrt hat.

Wenn diese Seiten dem Druck übergeben werden, ist schon
die erste Kammerkassette geschlagen, aber selbst wenn sie oder
eine der nächsten zum Sturz des neuen Ministeriums führen sollte,
so wird damit das Duell Poincaré-Jaurès noch nicht ausgetrieben
sein, sondern mit verdoppelter Erbitterung weitergeführt werden.

Der Sturz des Kabinetts Ribot

Dem Kabinett Ribot war von vornherein keine lange
Existenzdauer zugesprochen worden, daß es war es in seiner Zu-
sammensetzung zu unnatürlich — aber daß es sich kaum als
Einheits-Ministerium halten würde, daran dachte man doch
nicht. Das Kabinett Ribot ist nicht mehr — die Mi-
nister haben ihre Demission eingereicht und Präsident Poin-
caré hat die Demission angenommen. Das Ministerium
Ribot ist gestürzt worden — durch den Willen und die Macht
der geeinigten Radikalen und Sozialisten. Ueber den Ver-
lauf der denkwürdigen Kammerkassette, die den unmittelbaren
Sturz des Kabinetts Ribot herbeiführte, liegen folgende Mit-
teilungen vor:

Kammerkassette

Paris, 12. Juni.

Die Tribünen der Kammer sind dicht besetzt. Alle Abge-
ordneten waren auf ihren Plätzen, als Ribot unter dem Schwei-
gen des Hauses seine ministerielle Erklärung vorzulesen begann.
Die Stelle über das Dreijahresgesetz entfiel bei der äußersten
Stimmen-Aufzählung: „Nieder mit den drei Jahren“, die von
den Radikalen, dem Zentrum und einem Teile der Linken, im ganzen
von ungefähr 350 Abgeordneten, durch anhaltende Beifallsrufe

übertrönt wurden. Der Schluß der Rede wurde vom Zentrum
und einem Teil der Linken mit Beifall aufgenommen.

Erklärung

Die verlesene Erklärung der Regierung versichert,
daß die Regierung, die aus zuverlässigen Republikanern besteht,
ihre Existenz nur in Verbindung mit einer republikanischen
Mehrheit der beiden Kammern suchen will. Sie kündigt sodann
einen Entwurf über eine Anleihe und eine sofort vorzunehmende
Bekämpfung der durch das Finanzgesetz festzusetzenden allgemeinen
Einkommensteuer an. Ueber das Dreijahresgesetz sagt
die Erklärung: Das Gesetz, welches in der vorhergegangenen Ge-
setzgebungsperiode nach langen Debatten, in welchen alle Meinungen
sich ausbreiteten, zum Ausdruck kamen, beschloffen ist, ist heute zur
Anwendung gelangt und kann heute noch nicht wieder den Gegen-
stand von Erörterungen bilden. Die Militärgesetze müssen von
allen Gesetzen die größte Stabilität haben. Wenn wir den Fehler
begehen und an dem neuen Gesetz rütteln, obgleich sich nichts
an dem Gleichgewicht der militärischen Kräfte Europas geändert
hat, so verlieren wir zugleich mit der für uns nötigen Sicher-
heit den moralischen Erfolg, den wir der Annahme des Gesetzes
und seiner Aufnahme im Lande verdanken. Die Regierung wird
im Parlament um die baldmöglichste Annahme des Gesetzes über
die militärische Jugendbildung ersuchen, und im Einver-
ständnis mit der Kammer Maßnahmen treffen, um den Re-
serven, welche einen wesentlichen Bestandteil der Armee dar-
stellen, eine festere Organisation zu geben. Die Regierung wird
darüber wachen, daß die Militärverwaltung aus dem Gesetz alles
heraushebe, was es hergeben kann, daß sie auch nichts unter-
lasse, um besser für die Gesundheit der Soldaten zu sorgen und
eine Verrückung der Kräfte, die der Verteidigung des Landes
gewidmet sind, zu verhindern. Die auswärtige Politik Frank-
reichs wird in demselben Geiste wie bisher geleitet werden. Wir
werden die Kraft, welche wir einem unveränderlichen Bündnis
und unserer Entente mit einer Nation, deren loyale Freundschaft
wir erstreben, verdanken, dazu anwenden, um, soweit es
von uns abhängt, zur Erhaltung des Bestrebens beizutragen
und dabei umso mehr Erfolg haben, wenn unsere Wehrmacht
keine Einbuße erleidet. In dem letzten Weltkriege der Völker
um die Ausdehnung ihres Einflusses muß ein großes Land seiner
auswärtigen Politik täglich größere Aufmerksamkeit widmen, seine
Wachsamkeit und Energie verdoppeln, zur Verteidigung seiner
Interessen und zur Erweiterung der gewonnenen Stellungen.
Die Richtung der inneren Politik läßt sich in drei Worten
zusammenfassen: Aufrechterhaltung des Laiencharakters des
Staates, Steuergerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit. Die Er-
klärung schließt mit einem warmen Ruf an alle Republikaner.

Mißtrauensvotum

Nach einer sehr bewegten Debatte wurde von den geeinigten
Radikalen eine Mißtrauens-Tagesordnung eingebracht. Die Tages-
ordnung hatte folgenden Wortlaut: „Die Kammer ist, indem sie
den Willen der Wählerschaft respektiert, entschlossen, nur einer
Regierung ihr Vertrauen zu bewilligen, welche fähig ist, die
Einigkeit der Kräfte der Linken zu verwirklichen.“ — Ribot
erklärte, daß er im Namen des Kabinetts die Tagesordnung
Dalimier zurückweise.

Hierauf wurde über die Priorität der Mißtrauens-Tages-
ordnung Dalimier abgestimmt, die mit 306 gegen 262 Stim-
men angenommen wurde.

Das Abstimmungsergebnis wurde von der gesamten Linken
mit freudigem Beifall begrüßt. Die Minister verließen
sofort den Saal, um dem Präsidenten der Republik ihre
Demission zu überreichen.

Nachdem die Kammer der Tagesordnung Dalimier die
Priorität zuerkannt und damit der Regierung ein Miß-
trauensvotum ausgesprochen hatte, wurde die Tagesordnung Dal-
mier selbst mit 374 gegen 167 Stimmen angenommen. Darauf
wurde die Sitzung geschlossen.

Die große Mehrheit, die sich gegen das Kabinett aussprach,
hat unter den geeinigten Radikalen Überraschung hervorgerufen.
In parlamentarischen Kreisen nimmt man als selbstverständlich
an, daß der Präsident der Republik einen der Führer der ge-
einigten Radikalen mit der Bildung des neuen Kabinetts
betrauen müsse.

Nach der Abstimmung der Kammer begaben sich die Minister
in den Eliseepalast und überreichten dem Präsidenten der Repu-
blik ihre Demission. Ribot erklärte: „Ich habe meine Pflicht
meinem Lande gegenüber erfüllen wollen und empfinde nicht das
geringste Bedauern.“ — Einer der Minister erklärte einem Be-
kannten gegenüber, daß die sozialistischen Abgeordneten ihre Ab-
sicht, durch das Mißtrauensvotum den Präsidenten zu
treffen, gar nicht verborgen hätten. Einer der sozialistischen
Abgeordneten sagte in den Wandelgängen: „Nächsten Monat gehen
wir nach Versailles zur Präsidentenwahl.“

Annahme der Demission

Paris, 12. Juni. Der Präsident der Republik hat die De-
mission des Kabinetts Ribot angenommen.

Deutsches Reich

Zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz

Neustrelitz, 12. Juni. Der Großherzog Adolf Fried-
rich VI. hat eine Proklamation erlassen, in der er verkündet,
daß er die Regierung des mecklenburg-strelitzschen Landes an-
getreten habe. Es wird eine dreimonatige Landesstraue und
eine sechsmonatige Hoftraue angeordnet. Die Truppen wurden
heute vormittag vom jetzt regierenden Großherzog vereidigt.
Viele Häuser haben Trauerfahnen angelegt.

Berlin, 12. Juni. Der Reichsanzeiger schreibt: Der
Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz ist gestern
abend nach schwerem Leiden sanft entschlafen. Mit dieser An-
nahme wird die Trauerbotschaft, auf die man nach den ärzt-
lichen Berichten vom Krankenlager des hohen Herrn gefaßt sein
mußte, wie in den mecklenburgischen Ländern auch in dem weiteren
deutschen Vaterlande aufgenommen. In dem heimgegangenen
Großherzog verlor Mecklenburg-Strelitz einen fürsorglichen und
gütigen Landesheeren, das Reich einen hochgeschätzten und be-
währten Bundesfürsten, der dem deutschen Kaiserthum durch
seine verwandtschaftlichen Beziehungen wie in treu gepflegter
Freundschaft nahe stand. In seiner Regierungzeit von wenig
mehr als zehn Jahren erwies sich der Herrscher um die Ent-
wicklung des Landes Verdienste, die ihm ein ehrenvolles Andenken
bei seinen treuen Mecklenburgern und bei dem deutschen Volke
sichern.

Die deutschen Kaisermandöver 1914

Der strategische Charakter der diesjährigen Kaisermandöver
bedingt, daß beide Armeen reichlich mit technischen Formationen
zur Aufklärung ausgestattet werden. Flugzeuge und Luftschiffe
werden in erhöhter Zahl Verwendung finden. Kraftwagen und
Straßenträger, Funker- und Lichtsignalarbeitungen werden zur Ver-
fügung gestellt, die Truppen bis zu den Kompanien usw. herab
kriegsmäßig mit Fernsprengerät ausgerüstet werden. Das aus-
legende neutrale Fernsprechnetz, welches den Zwecken der Mandöver-
leitung dient, muß ein ausgedehntes Gebiet umspannen, weil das
eigentliche Kampffeld im Voraus nicht zu bestimmen ist. Die Zutei-
lung hat die rechtzeitige Verpflegung bedeutender Truppen-
massen sicherzustellen, es werden ihr dazu bekannte Verpflegungs-
kolonnen und Lastkraftwagenkolonnen zur Verfügung stehen. Da
die Verpflegungsanlage sich ebenso wenig wie die taktische Lage
voraussehen läßt, sondern sich lediglich aus den aufgrund der
Entschlüsse der Führer gegebenen Anordnungen ergibt, werden die
Intendantur-Beamten sich vor Schwierigkeiten, aber auch sehr lehr-
reiche Aufgaben gestellt sehen. Die Infanterie wird zwar mit
Feldküchen ausgestattet, trotzdem werden die aus der Ver-
sammlung, Unterbringung und Verpflegung so großer Massen
sich ergebenden Reibungen erheblich sein. Die Kriegsmäßigkeit der
Mandöver kann dadurch nur gewinnen. Eine besondere Einschränkung
der Bewegungsfreiheit der Zuschauer im Mandöver ist durch
die Leitung nicht beabsichtigt. Es wird auf ein verständnisvolles
Eingehen auf die Weisungen der Feldgendarmarie gerechnet, die
lediglich den Zweck verfolgt, eine Störung der Geschäftstätigkeit
zu vermeiden und unnötige Rückschläge zu verhüten. Andererseits
werden die Gendarmen aber auch angewiesen werden, den Zu-
schauern die Möglichkeit einer guten Beobachtung des Mandöver-
verlaufs zu geben. Dagegen werden auch in diesem Jahre die
für die Truppenbewegungen nötigen Straßen für Privatkraft-
wagen gesperrt werden, da sonst Truppen und Zuschauer erheblich
belästigt werden und die Verpflegung der Truppen in Frage gestellt
werden kann. Im Interesse der kriegsmäßigen Bewertung der
Aufsichtsergebnisse wird das Ueberfliegen des Mandöver-
geländes durch Privatflugzeuge verboten sein. Die Ma-
növerleitung wird es sich angelegen sein lassen, durch rechtzeitige
Mitteilung durch die Presse und im Mandövergelände durch die
Gendarmen die Teilnahme der Bevölkerung an den Mandövern
zu erleichtern, sie muß aber auch Unterstützung in allem finden,
was dem kriegsmäßigen Verlauf dient, der in diesem Jahre be-
sonders wichtig ist.

Ein Zentrumserfolg gegen die Konzeptions- gesellschaften

Nach einer im Deutschen Kolonialblatt veröffentlichten Be-
kannmachung des Reichskolonialrats hat die Gesellschaft „The South
African Territories Limited“ in London, die den auf Verengung
ihrer Privilegien in Deutsch-Südwestafrika gerichteten Be-
strebungen der Regierung lange Zeit Widerstand entgegenge-
setzt hat, in einem von ihren Direktoren unterzeichneten Schreiben an
das Reichskolonialamt die Erklärung abgegeben, daß sie von ihrem
von der Geltung der Kaiserlichen Verordnungen ausgenommenen
Besonderheitsgebiet in Deutsch-Südwestafrika — 5,3 Millionen
Hektar — nur noch 249 400 Hektar beansprucht. Dieses Gebiet liegt
in drei ungleich großen Blöcken nördlich und südlich von Kalfontein
und wird zum Teil von der Eisenbahn Soetab—Kalfontein
durchschnitten. Den südlichen Block bildet die Farm Karmas,
die südlich von Warmbad nahe am Orange liegt. Das Zentrum,
das seit Jahren den Kampf gegen diese Gesellschaft führt, kann
auf den Erfolg stolz sein.

Zum Urteil der Charlottenburger Denkmals- schändung

Berlin, 11. Juni. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt:
„Wer war's? Ein Parteibüfeler, ein organisierter Genosse und
ein Bezirksführer eines sozialdemokratischen Wahlvereins. Wo
wurde die Sache ausgeführt? In der Parteibüfeler. Bei welcher
Gelegenheit? Bei einem außerordentlichen genossenschaftlichen Jahlabend
aus Anlaß der roten Woche. Zu welchem Zweck? Zur würdigen
Eröffnung und Glorifizierung dieser roten Woche. Alles das nach
eindeutigen, eiderbärtigen, gerichtlichen Feststellungen, die
wahrscheinlich sogar der „Vorwärts“ seinen Lesern nicht zu unter-
schlagen wird wagen dürfen und die ein ganz herrliches Material
bilden zur Erörterung seiner eigenen kühnen Schilderung des
Treibens seiner Leute in jener bewußten Nacht. In der Nacht
zum Mittwoch.“ — eben in der Nacht der Denkmalschändung —
„sahen uns die Betrübten an zu Diffe. Gesehentlich kuschten
sie hin und her, und bald brachten an Dämonen, Straßennoten,
an Gärten und an Räumen über Bettel.“ Und dieselben Parteibüfeler
waren es, wie jetzt unter Eiden festgestellt ist, die auf ihrem
von Partei wegen organisierten nächtlichen Gang die Substanz
des Kaiser Friedrich-Denkmal verübten, und zwar nach vor-
hergegangener parteiamtlicher Beratung im Rahmen des Be-
zirksstadtrates und vor verammeltem Volk. Es war laut eidi-
chlich erhärteter Zeugenaussage „im allgemeinen kein Geheimnis
daraus gemacht worden.“ Und die Schweigsamkeit aller Wissen-
den wurde nach gutem genossenschaftlichen Brauch erhärtet durch die
freundliche Anlage: „Wer etwas ausfragt, wird unendlich ge-
macht.“ Die Urteilsbegründung aber heißt vor aller Welt als
allgemeinlich erwiesene und eidi chlich erhärtete Tatsache fest, was
man freilich mit ein wenig Kenntnis der sozialdemokratischen
Regeln sich längst sagte, daß es sich um politische Parteistandarten,
um eine Parteireklame handelte; es sollte Propaganda für die
rote Woche gemacht werden; es handelte sich um eine wohl-
erwogene, auf Parteianatismus beruhende Tat erwachsener
Männer.“

Die „Rheinische Volkszeitung“ gibt folgende Erklärung ab:
„Die vier Notmaler vom Kaiser Friedrich-Denkmal sind erwisch-
t und bestraft worden. Die Härte der Strafe wird hoffentlich ab-
schreckend wirken. Aber strafflos sind ausgegangen alle die Not-
maler, die in den Reihen der Arbeiterjugend schon vom Tag der
Schuldenlastung an blutet den Haß gegen Kaiser und König,
gegen jede staatliche und kirchliche Autorität, gegen Volk und
staatliche Ordnung aufnahmen. Der Parteibüfeler, der den Farben-
fahnen gefolgt und gehalten hat, ist mitbestraft worden. Aber
nur moralisch mitgetroffen sind alle die anderen Freunde der
Sozialdemokratie, die ihr den roten Fahnen bei den Wahlen
und in der Presse folgen, wenn ein bürgerliches Mandat der
Rechten oder des Zentrums an die Sozialdemokratie ausgeliefert
werden soll. Dann lassen sie auf den Schild der liberalen Parteien
und auf ein Kaiserdenkmal aufstellen, ungestraft und willig „rote
Woche“ sich aufmalen.“

Die größte Beamtenvermehrung.

Die eine Reichsbehörde seit Bestehen des Deutschen Reiches in einem
Jahre zu verzeichnen hatte, wird in diesem Jahre die Reichs-
post- und Telegraphenverwaltung aufzuweisen haben; denn es
werden 1914 mehr als zehntausend neue etatsmäßige Beamten-
stellen errichtet.

Den Hauptanteil an dieser Vermehrung hat die Schaffner-
Kasse mit 4500 neuen Stellen, dann folgen die Assistenten mit
2400 Stellen, die Post- und Telegraphengehilfen mit 1425

Stellen, die Unterbeamten in gehobenen Dienststellen mit 800, die Randbefrager mit 400, die Post- und Telegraphenbeamten mit 120, die Oberpost- und Telegraphenbeamten mit 60, die Vorsteher von Postämtern zweiter Klasse mit 30. Ferner werden bei der Zentralverwaltung und den Oberpostdirektionen neben einigen Stellen für höhere Beamte noch 13 neue Stellen für mittlere Beamte, 20 Stellen für Büro- und Rechnungsbeamte erster Klasse, 40 für Bürobeamte zweiter Klasse, 74 für Postgehilfen und w. geschaffen.

Die Aufwendungen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für Befoldungen erfahren durch diese beträchtliche Vermehrung der etatsmäßigen Stellen eine Erhöhung um mehr als 90 Mill. Mark und werden insgesamt die Höhe von über 329 Millionen Mark erreichen.

Eine Pater Bonaventura-Stiftung

Soll dem Andenken des am 12. Mai d. J. verstorbenen berühmten Kammerknecht Pater Bonaventura aus dem Dominikanerorden gewidmet werden und zur Erhaltung eines für katholische Kinder der Delegatur (Berlin, Brandenburg, Pommern) bestimmten Krüppelheims dienen, das den Namen Bonaventuras erhalten und von Dominikanerinnen geleitet werden soll. An die Spitze des Ehrenkomitees haben sich die Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern, die Gräfin Edwin Henckel-Donnersmarck und der Fürst Alois zu Löwenstein gestellt. Gaben nehmen außer den Komiteemitgliedern die Direktion der Diskonto-Gesellschaft und der Schaaffhausen'sche Bankverein entgegen.

Aufwandsentschädigungen für Familien Militärschlichter

Die vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichswehr, in der Marine oder in den Schutztruppen eingetragene Söhne wird vom Publikum vielfach irrtümlich aufgefaßt. Die Entschädigung wird nur gezahlt, wenn die einer Familie angehörigen Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen Dienstpflicht genügenden Sohnes. Die Dienstjahre als Kapitulant, also über die gesetzliche Dienstzeit hinaus, kommen hierbei nicht in Betracht. Die Aufwandsentschädigung wird vom 1. Oktober 1913 ab gewährt, d. h. es muß einer der Söhne mit diesem Tage mindestens das sechste Jahr der Gesamtdienstzeit angetreten haben, also noch aktiv dienen. Besuche um Gewährung der Entschädigung für mehr als sechsjährige Dienstzeit von Söhnen, die Ende September 1913 ihre gesetzliche Dienstzeit bereits abgeleistet haben, können somit keine Berücksichtigung finden und sind zwecklos. Auskunft erteilt die Gemeindebehörde (Magistrat) desjenigen Ortes, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Die Sozialdemokratie und unser Heer

Was sich unsere Sozialdemokraten vom Heere wünschen, glaubt der „Vorwärts“ in seinem Leitartikel vom Freitag aus, wo er u. a. schreibt: „Die militärischen Machtverhältnisse eines so ausgeprägten Klassenstaates, wie es Deutschland ist, stehen der Masse des Heeres gegenüber wie die Engländer den zweihundert Millionen des indischen Volkes: als fremde Herren und in erschrecklicher Minderzahl. Wenn es einmal gelingt, die zweihundert Millionen unter einen Hut zu bringen, so werden die Briten wie ein Haufen Spreu aus dem Lande gejagt, und wenn alle Soldaten des deutschen Heeres einmal eines Sinnes sind und eines Morgens fröhlich singend aus allen weit geöffneten Kasernen hinausmarschieren, ohne sich um die entsetzten Vorgesetzten zu kümmern, dann ist's zu Ende, dann kann der Klassenstaat einpacken.“

Vom roten Kladderadatsch

Obwohl die Obergeoffiziere selbst wissen, daß der sozialdemokratische Zukunftsstaat mindestens noch in nebelhafter Ferne liegt, operieren sie gerne mit der sozialdemokratischen Kladderadatschtheorie, nach der der Zusammenbruch der heutigen Gesellschaftsordnung durchaus nicht fern sein soll. Nun schreibt der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ (1914, 49) in einem Mitarbeiterartikel, der an den Beschluß auf dem Internationalen Sozialistenkongress in Paris 1889, welcher die Arbeiter einführt, erinnert u. a. folgendes: „Darauf hatte die Zusammenbruchstheorie, der Glaube an einen nahen Kladderadatsch, was man bürgerliche Gesellschaft und kapitalistische Wirtschaftsordnung nennt, in der Arbeiterklasse großen Anhang. Aber von solchen Vorstellungen ist man je länger je mehr abgekommen, stattdessen der Augenblick immer deutlicher leuchtet, daß besagte Faktoren sich weder abwärtschleunigend fühlen, noch durch reichlich impulsiv gedachte Rundgebungen zum Einpacken bereit sind.“ Wenn das das Organ des völlig im Fahrwasser der Sozialdemokratie schwimmenden Buchdruckerverbandes sagt, muß es unbedingt wohl stimmen!

Kleine politische Nachrichten

Beneschau, 12. Juni. Der deutsche Kaiser ist heute morgen 9 Uhr hier eingetroffen und vom Großherzog-Thronfolger, dessen Gemahlin und Kindern empfangen worden. Die Begrüßung war äußerst herzlich. Das Publikum bereite den kaiserlichen Herrschaften begeisterte Rundgebungen. Unter 21 Salutschüssen wurde in Automobilen die Fahrt nach dem Schloß Konopischt angetreten.

Zum Kommunalabgabengesetz

Berlin, 12. Juni.

Die Kommunalabgabengesetzkommission des Abgeordnetenhauses setzte am Freitag die Beratungen beim § 26 fort, der ohne weitere Debatte angenommen wurde. Bei § 27 handelt es sich hauptsächlich darum, ob die Steuern vom Grundbesitz nach verschiedenen Sätzen und Normen zugelassen werden sollen. Es wurde die Bestimmung ausgesprochen, daß im bezüglichen Falle die Bestimmungen des § 25 bezüglich des Ertrags- und des Gemeinwerts vollständig hinfällig gemacht werden könnten, indem für den Ertragswert höhere Sätze gewählt und der unbebaute Boden höher besteuert würde, als der bebaut. Die Konservativen wollten durch ihren Antrag das letztere verhindern, und die Nationalliberalen beantragten, daß zwar der unbebaute Boden höher besteuert werden dürfe, als der bebaut, aber die Höchstgrenze solle in der Regel das Doppelte sein. Angenommen wurde ein Antrag der Konservativen, der mit kleinen Abweichungen mit einem Antrag des Zentrums übereinstimmt, daß nach der Besteuerung nach dem gemeinen Wert der Steuer für unbebaute Grundstücke das Anderthalbfache des Steuerbetrags für bebauten nicht übersteigen dürfe, daß aber bei der Besteuerung nach dem Ertragswert unbebaute Grundstücke nicht höher als die bebauten besteuert werden dürfen. Bei der Beratung der Abgaben vom Gewerbebetrieb wurde § 28 angenommen. § 29 gab Veranlassung, den Vorwurf der Städtefeindschaft, der von einer gewissen Presse gegen die Mehrheit der Kommission erhoben worden war, zurückzuweisen mit dem Hinweis darauf, daß die Kommission nur das Bestreben habe, Steuergerechtigkeit herbeizuführen und nicht allein die Rechte derer zu wahren habe, die in den Städten Steuern bezahlen, sondern auch derer, die Steuern zu zahlen haben. Im weiteren Verlauf kamen auch Beschlüsse zur Sprache, die in einer Veranlassung der Gewerbe mit Filialgeschäften in verschiedenen Gemeinden erhoben worden waren, daß die Art der Besteuerung vielfach fast bis zur Erdrückung führe. Die Regierung erklärte, daß sie der Publikation des Oberverwaltungsgerichtes folgen und durch das Bedürfnis gedrängt seit 1910 eine besondere Steuer der auswärtigen Filialen zugelassen habe und zwar nach dem gerechten Maßstabe des Umsatzes; sie sei aber bestrebt gewesen, eine Erdrückung zu verhindern. Die mitgeteilten Fälle müßten genauer befragt und nachgeprüft werden. Wenn tatsächlich die Steuer in ungerechter Weise in einzelnen Fällen angelegt worden sei, werde demnach geschritten werden. Zu einer Abstimmung über § 29 und die dazu gestellten Anträge kam es nicht.

Generallstreik in Italien

Rom, 12. Juni. Nach einer verspätet eingetroffenen Nachricht aus Neapel sind dort gestern Abend neue schwere Ausschreitungen vorgekommen. Ein Trupp vorbestrafter Leute, der seit langem allerlei Schanden anrichtet, warf mit Steinen gegen einen Zug Verhafteter. Als aus einem Hause auf die Truppe geschossen wurde, erwiderte diese Schuß um Schuß. Zwei Manifestanten wurden getötet. — Nachdem die Arbeiterverbände den Streik für beendet erklärt haben, ist die Ruhe zurückgekehrt. Ausländische sind an den Ausschreitungen unbeteiligt. Die Truppen kehrten nach 18stündigem Dienst in die Kasernen zurück. Aus Mailand, Genua und Turin wird gemeldet, daß dort vollkommene Ruhe herrscht. Auch in Neapel war heute vormittag alles ruhig, ebenso in Ravenna. In der Umgebung von Ravenna beschädigten Ausländische die Telephon- und Telegraphenbrüche der Eisenbahnlinie. Zu ihrer Verfolgung wurden Truppen entsandt.

Aus aller Welt

Warnung

Mit welcher unglaublichen Naivität die Vermittler von Ausstellungsmedailles zu Werke gehen, zeigt ein der Ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie vorliegendes Rundschreiben. In diesem werden deutsche Firmen von einer „Internationalen Ausstellungsgesellschaft, Abteilung Deutschland“ in Liverpool zur Beteiligung an einer vom 28. bis 31. Juli 1914 stattfindenden, also ganze vier Tage dauernden „Internationalen“ Ausstellung in Liverpool eingeladen. Als einer der Hauptzwecke dieser Veranstaltung wird ganz unerblickt angegeben, jedem Aussteller durch Gewährung einer goldenen Medaille und eines auf den Namen ausgestellten Ehren Diploms zu einer „großartigen und dauernden Bekanntheit zu verhelfen“. Um diese Anpreisung noch schmackhafter zu machen, heißt es in diesem Muster eines schwindelhaften Werbescheitens, daß man sich bisher an Ausstellungen nur mit Aufwendung einer größeren Summe beteiligen konnte und daß es dennoch sehr zweifelhaft war, ob man überhaupt eine Auszeichnung erhielt. Bei der Liverpooler Ausstellung aber erhalte jeder Aussteller eine große Medaille und ein auf seinen Namen ausgestelltes Ehren Diplom, und trotzdem seien die Gebühren für die Beteiligung gering. Es ist kaum nötig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Führung der auf dieser Winkelausstellung vertriebenen „Auszeichnungen“ gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb verstoßen würde.

*

g. Mainz, 12. Juni. (29. Mainzer Regatta.) Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. Juni findet die große internationale Regatta des Mainzer Rudervereins auf der bekannten Strecke Weisenauer Zementfabrik-Eisenbahnbrücke statt. Die Wettkämpfe zu diesem Sportspektakel sind ganz hervorragend ausgefallen. 24 Vereine werden sich auf dem Rheinstrome ein Stellbühnen geben, um im ersten Kampfe die Ruder miteinander zu kreuzen. Durch das Erscheinen der berühmten Europameisterschaftsmannschaft, der Züricher Großhopper, ist die Internationalität der Regatta gewahrt, und da sie in den Hauptrennen mit der deutschen Meisterschaftsmannschaft des Mainzer Rudervereins, die auf den bisherigen Regatten in Frankfurt und Berlin alle ihre Gegner spielend abgefertigt hat, zusammentrifft, so sind hochinteressante, spannende Rennen zu erwarten.

Heidesheim, 11. Juni. In dem abends des Dorfes an der Mainzer Landstraße gelegenen Hofe des Landwirts Gustav Wohland entstand am Mittwochmorgen ein Schadenfeuer, welches die Scheune, einen Teil der Stallungen und einige andere Nebengebäude zerstörte. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es mit Benutzung der nahe dem Pulvermagazin am Alsenborn erbauten Militärwasserleitung, das Wohnhaus zu retten. Der elfjährige Sohn des Besitzers hatte in der Scheunentenne einen Haufen Holzeisen in Brand gesetzt, wodurch sich das Feuer weiter verbreitete. Durch denselben Jungen wurde vor drei Jahren in dem damals innerhalb des Dorfes gelegenen elterlichen Anwesen ebenfalls ein Brand verursacht, bei dem zwei seiner Geschwister verbrannten.

Bingerbrück, 12. Juni. Unter Leitung des Herrn Prof. Kreis befaßte eine größere Anzahl Herren die Vorarbeiten zum Bau des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe. Dabei wurde auch die genaue Lage des Denkmals, vor allem dessen Mittellinie, festgestellt. Auch der Streichbruch in der Allerbach, der die zum Bau benötigten Steine liefern soll, und dessen Betrieb bereits aufgenommen ist, wurde einer Besichtigung unterzogen. Die Vorarbeiten zum Bau nehmen einen flotten Verlauf. Der Denkmalsplatz ist bereits fast vollständig abgeholzt.

Gießen, 12. Juni. Die Einweihung der Waldecker Talperre soll nunmehr bestimmt im August stattfinden. Da der Kaiser um diese Zeit auf Schloß Wilhelmshöhe weilte, wird mit dessen Anwesenheit bei der Einweihung gerechnet.

Köln, 10. Juni. (Eine Erpresseraffäre.) Unter dem Verdacht des Erpressungsversuchs wurde der Privatdozent und Rechtskonsulent Michael Steinbauer verhaftet, der früher als Sekretär am Kölner Landgericht beschäftigt war. Der Sachverhalt ist folgender: Ein angelegener verheirateter Privatdozent und Frauenarzt an einer süddeutschen Universität hatte als Patientin eine gewisse Frau A. Es kam zwischen ihnen zu näheren Beziehungen und seit zehn Jahren hat der Privatdozent die Frau mit etwa 400 000 Mark unterstütt. Der erste Gatte der Frau, welcher von dem Verhältnis erfuhr, erprehte von dem Privatdozenten 100 000 Mark. Der zweite Mann gründete auf Kosten des Dozenten eine Apotheke, während der dritte Gatte etwa 150 000 Mark Schweinegeld erhielt. Die in die Sache verwickelten Personen wurden nach Altona transportiert, wohin die Staatsanwaltschaft die Akten sandte. Insgesamt hat der Privatdozent etwa 800 000 Mark an die Erpresser verausgabt.

Düren, 11. Juni. Die Schweinezahlung am 2. Juni ergab für den Kreis Düren 20 387 Stück gegen 15 532 am 2. Juni 1913. Das Mehr gegen das Vorjahr beträgt also 4855. Haushaltungen die sich mit Schweinehaltung befassen, zählten 6541 gegen 5672 im Vorjahr.

Barmen, 11. Juni. Ueber das Eisenbahnunglück, das sich gestern Abend auf dem Bahnhof Barmen-Kittershausen ereignet hat, ist noch folgendes zu melden: Von dem 9 Uhr 43 Min. abends hier aus Wiesbaden eintreffenden Güterzug Nr. 111 wurden, wie immer, zwei Kurzwagen abgehängt, um später in ein anderes Gleis gefahren zu werden. Während danach dem gleich darauf folgenden Personenzug 435 aus Düsseldorf Einfahrt gegeben wurde, fuhr eine Rangiermaschine mit den beiden Kurzwagen des Güterzugs ohne Auftrag los und rampte dem einlaufenden Zuge 435 in die Flanke. Ein Personenzug dritter Klasse wurde leichter beschädigt, zwei viertel Klasse vollständig zertrümmert. Zwölf Passagiere wurden verletzt, drei davon erheblich. Sie haben schwere Kopfverletzungen, Arm- und Beinbrüche erlitten und wurden in dem Krankenautomobil der Feuerwehr sogleich zum Krankenhaus geschafft. Lebensgefahr besteht vorläufig nicht. Die neun Leichtverletzten konnten, nachdem sie ärztlich versorgt worden waren, ihre Fahrt nach Dagen und Nordde fortsetzen. Nach den bisherigen Feststellungen trifft die Schuld an dem Unglück einen Rangiermeister.

Dortmund, 11. Juni. Am 6. Juni wurde aus dem Stadthafen die Leiche des am 31. Mai 1872 zu Hausbah im Kreise St. Goar geborenen Arbeiters Joseph Kunz gezogen. Wie jetzt festgestellt worden ist, ist der junge Mensch einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Er ist vorher seiner Verhaftung in Höhe von 300 Mark beraubt, ermordet und dann in den Hafen geworfen worden. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Dortmund, 12. Juni. Ein schweres Unglück ereignete sich heute morgen auf der Aplerbecker Straße in Aplerbeck. Bei der Abtragung einer Salbe löste sich plötzlich ein großer Block und rief mehrere Arbeiter mit in die Tiefe. Bisher wurden vier Tote und ein Schwerverletzter geborgen. Ob sich noch weitere Arbeiter unter den Schutten befinden, steht noch nicht fest.

Birmensdorf, 12. Juni. Hier hat ein junger Mann namens R. Schöpp einen Brandpfahl gegen feindliche Luftfahrzeuge konstruiert, der von der Kgl. Inspektion des Militär- und Kraftwesens geprüft und als gut befunden wurde. Der Pfeil wird

von einem höher fliegenden Fahrzeug auf das tiefer fahrende herabgeworfen. Beim Aufstoßen wird dann der im Apparat enthaltene Benzinbehälter durchstoßen, das Benzin läuft brennend aus und entzündet das betreffende Luftschiff.

Reg., 12. Juni. In einer protestantischen Dorortschule wurden von 2 Knaben im Alter von 11 und 12 Jahren gruselige Verwüstungen angerichtet. Dieselben erbrachen sämtliche Behälter, zerklühten die Wertgegenstände und besudelten die Kirche. — Die „Frankf. Stg.“ hat die Tat auf — konfessionelle Verhöhnung zurückgeführt. Kommentar überflüssig.

Bühl, 12. Juni. Die Eröffnung des neuangelegten Kaufmanns-Erholungsheims auf dem Bärenstein findet am nächsten Montag, den 15. Juni, statt. Die Eröffnungsfreier, zu der der Großherzog erwartet wird, soll Ende Juni erfolgen.

Weida, 12. Juni. Eine ungenüßliche Stiftung hat der Bürgermeister der Stadt Weida, Seifarth aus Anlaß seines 60. Geburtstages errichtet. Er überwies der städtischen Verwaltung bare 200 Mark mit der Bedingung, daß die Zinsen und Zinseszinsen bis zum Jahre 2254 aufgespart werden. Am 29. Mai 2254 sollen von den gesammelten Zinsen 70 v. H. der Gemeindefürsorge für freien Verfügung der Gemeindebehörde überwiesen werden. Die verbleibenden 30 v. H. sollen für die weitere Zukunft ein Stammkapital bilden. Dieses Stammkapital soll in gleicher Weise wie das Grundkapital verzinslich angelegt und die Zinsen möglichst nicht unter 4 v. H. dem Kapital zugeschlagen werden bis zum Jahre 2354. Alle hundert Jahre soll sich dann der gleiche Vorgang wiederholen, wofür genaue Bestimmungen getroffen sind. Der Gemeinderat nahm in seiner letzten Sitzung das Vermächtnis an.

Halberstadt, 12. Juni. In der Nähe des Dorfes Dedelberg ließ sich auf der Eisenbahnstrecke Halberstadt-Brannschweig in der vergangenen Nacht ein Liebespaar vom Zuge zerfahren. Das Mädchen, dessen Persönlichkeit noch unbekannt ist, war sofort tot, der Knecht Boethge aus dem benachbarten Bahlstorf wurde schwer verletzt ins Krankenhaus nach Wolfenbüttel gebracht.

Sannover, 12. Juni. Die feierliche Beerdigung der neuen Stadthalter fand in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Behörden statt. Die Halle ist die größte in Deutschland, nur die Hallen in Frankfurt und Breslau zeigen größere Abmessungen.

Berlin, 12. Juni. Das bisherige Ergebnis der Note Kreussammlung in Deutschland beträgt nach vorläufiger Schätzung rund anderthalb Millionen Mark, wovon auf Preußen rund 900 000 Mark entfallen. Da die Sammlung erst am 1. Dezember d. J. ihren Abschluß findet, ist mit einem bedeutend höheren Gesamtergebnis zu rechnen.

Kiel, 13. Juni. Wenn das am bürten Holz geschieht. Ein abschreckendes Beispiel aus unserer Rechtsprechung hat auf der liberalen Lehrerversammlung in Kiel Lehrer Kossow gegeben. Er erzählte, daß vor kurzer Zeit in einer Lehrerkonferenz, an der 50 Lehrer teilgenommen haben, die Worte diskutiert wurden: „Nicht ein bißchen Griech“. Das Resultat war mehr als überraschend. Von den 50 Lehrern hatte nur einer ein einziges Mal einen Fehler gemacht, während die übrigen 49 Lehrer je zwei Fehler machten. Lehrer Kossow zog hieraus den Schluß, daß es höchste Zeit sei, in dem Formelraum unserer Rechtsprechung Abhilfe zu schaffen. Dem wird man gewiß beistimmen müssen, denn wenn nicht einmal die Herren Lehrer in der Lage sind, sich die Schreibweise der einzelnen Worte zu merken, kann man solches erst recht nicht von den Schülern verlangen.

Hamburg, 12. Juni. Heute vormittag wurde der 16-jährige Elektrotechnikerlehrling Kuhns verhaftet, der gestern an der dreijährigen Irma Barz einen Lustmord verübt hat und die Leiche in einen Sad fixierte. Kuhns ist gefangen.

Köpen, 11. Juni. Seiner geradezu unglaublichen Feindsinn mit dem Leben bezogt hat der Anwalt des Erbprinzen von Mecklenburg, Herr von Gredes, seinen Namen in Mecklenburg. Der junge Mann wollte auf dem Felde seine Weisheit anwenden. Da er ein Streichholz hatte, kletterte er auf einen Mast der Lieberow-ferre, um sich dort oben die Weisheit anzueignen. Wahrscheinlich hatte er schon einmal einen Kurzsprung gesehen, oder gar, daß durch ein solches Ereignis ein Brand entfehen kann. Kam, wie nicht anders zu erwarten war. Der elektrische Strom ging durch den Körper des Mannes, so daß er tot vom Mast herabfiel.

Wien, 12. Juni. Ein Sergeant der Maschinengewehr-Abteilung der kaiserlichen Königsregadiere erschoss seine beiden fünfjährigen unehelichen Söhne und dann sich selbst, weil der Heirat große Hindernisse entgegenstanden.

Graubenz, 12. Juni. Gegen 12 Uhr explodierte auf der hiesigen Fliegerstation beim Abfliegen in einem Benzinbehälter ein Benzinfaß. Der Unteroffizier Bertram, der Sergeant Rahnke, sowie die Gefreiten Hühlein und Müller wurden getötet; die Verwunden sind entsetzlich verstümmelt. Der Materialschaden ist erheblich.

Königsberg, 12. Juni. Im Dorfe Lipowitz bei Willmsberg in Ostpreußen brach ein Brand bei starkem Wind und Hitze fast das ganze Dorf in Flammen. 32 Gebäude sind niedergebrannt, auch der Klosterstuhl der katholischen Kirche. Die Kirche selbst wurde nur mit Mühe gerettet. 100 Personen sind obdachlos geworden.

München, 11. Juni. Ueber die monistische literarische Gesellschaft, die „Brüder“, ist der Konkurs eröffnet worden.

München, 12. Juni. (Der Roman einer Ballettängerin.) Die geschiedene Gattin des Herzogs Ludwig in Bayern, Frau v. Bartolf, hat sich in Ludwigshafen mit dem Oberleutnant Max Mayer verheiratet. Damit erhält der Roman eines armen Ballettmädchens, das von einem Herzog, Mitglied des bayerischen Königshauses, zur dritten Frau erwählt wurde, aber nach 15-jährigem Zusammenleben die Fesseln der Ehe mit dem bald 30-jährigen Herzog löste, einen neuen Abschluß. Vor zwei Jahren verstand Frau v. Bartolf plötzlich von München und tanzte in der Schweiz auf. Der Herzog strengte gegen seine Gemahlin die Scheidungsklage an und bestritt die Legitimität des inzwischen in der Schweiz geborenen Kindes. Die Scheidung des Herzogs von der Frau v. Bartolf erfolgte im vorigen Jahre, wobei der Geschiedenen eine lebenslängliche monatliche Pension von 500 Mark zugesprochen wurde.

Regensburg, 12. Juni. (Ein berechtigtes Verlangen.) Seit einiger Zeit war dem Regensburger Stadtheater mitgeteilt worden, daß der Fürst von Thurn und Taxis die Theatersubvention in Höhe von jährlich 60 000 Mark entziehen wolle, wodurch die Weiterführung des Stadtheaters gefährdet schien. Inzwischen hat der Fürst seine Ankündigung soweit zurückgenommen, daß er gewillt ist, die Subvention weiterhin zu zahlen, wenn ihm ein Einpruchrecht gegen Stille, welche die Religion, die guten Sitten oder die Autorität gefährden, ausgestellt wird. Zwar lehnte die Presse der Unken lebhaft Peter und Moritz ob der „Gefährdung einer freien Kunstbetätigung“ („Der Freiheit eine Gasse“) doch scheint es uns nicht mehr als recht und billig, daß der Fürst von einem von ihm so freigebig unterstützten Institute verlangt, daß es die ihm zugewendeten Gelder nicht zur Verbreitung von Schmutz, Unsitte und Verführung verwendet.

Wien, 12. Juni. Hier wurde die 66jährige Witwe Baronin Johanna Kurmann v. Marchfeld unter dem Verdacht der Spionage für Ausland verhaftet. Ihr Sohn, der ehemalige Artillerieoberst Alexander Kurmann, wurde vor zwei Jahren wegen eben dieses Verbrechens zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Budapest, 12. Juni. Der flüchtige Oberbuchhalter der Industriebank in Lugos namens Ernst ist verhaftet worden. Er gestand, daß er schon seit sechs Jahren die Bücher gefälscht habe. Eine Ueberprüfung der Bücher ergab einen Fehlbetrag von 180 000 Kronen.

Toulouse, 12. Juni. Ein mit fünf Angehörigen der Familie des Arztes Laure bestes Automobile fuhr heute morgen infolge Einbruchs einer Brücke in einen Graben. Alle Insassen wurden getötet.

London, 10. Juni. Unter den Verletzten der „Empire of Ireland“ befindet sich ein junger Mann namens Clarm, der als Sieger die Katastrophe der „Titanic“ und der „Empire of Ireland“ miterlebt hat. Er will wieder als Sieger dienen machen.

London, 12. Juni. Anhängern des Frauenstimmrechts verurteilten in der vergangenen Nacht, die aus dem 12. Jahrhundert stammende Pfarrkirche in Chislehead (Grafschaft Surrey) in Brand zu setzen; das Portal wurde zerstört. Auf dem Friedhof des Dorfes wurden Suffragetten-Schriften gefunden.

New York, 10. Juni. Bei der Ankunft des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ wurden auf Veranlassung der Duisburger Staatsanwaltschaft die Defraudanten Dreyer und Jansen verhaftet, die Wechselgeschäfte in Höhe von 50.000 Mark zum Schaden der Rheinischen Bank in Wilhelm an der Ruhr begangen hatten. Sie hatten noch 10.000 Mark bei sich.

New York, 12. Juni. Der Senat nahm gestern Abend die Panamagabellenbill mit 50 gegen 35 Stimmen an, wobei elf Demokraten dagegen und dreizehn Republikaner mit Ja stimmten. Die Mehrheit ist größer, als man erwartet hatte. Die Bill geht nun zurück ans Repräsentantenhaus, wo ihre schnelle Annahme sicher ist.

Salamanca, 10. Juni. In einem benachbarten Dorfe durchschnitt eine Frau ihren drei Kindern im Alter von 3, 9 und 11 Jahren die Kehlen. Dann ertränkte sie sich in einem Brunnen.

Berichtsaal

* Vom Hunsrück, 10. Juni. Vor einiger Zeit hatte der Führer des Simmerener Stadtratsliberalismus, Gastwirt Peter Kuhn, in öffentlicher Wirtschaft vor einem Duzend Herren den Herrn Barrer Dr. Müller beleidigt. Da Herr Kuhn nicht widerrufen wollte, kam gestern vor dem Simmerener Amtsgericht diese beleidigende Äußerung infolge öffentlicher Auflage seitens der Staatsanwaltschaft zu einer ausgiebigen Erörterung. Die Gegenfälle in des Hunsrücks Kreisstadt, wie sie vor allem durch den vom Angeklagten Kuhn veranlassenen Stadtratsbeschluss, die eben erst im Kuratorium der höheren Stadtschule hineingewählte katholische und evangelische Ortsgeistlichkeit wieder hinauszuwerfen herbeigeführt worden, traten dabei klar zutage. Nach fast dreistündiger Verhandlung beantragte zu aller Erstamen der öffentliche Ankläger, der Bürgermeister von Simmern, Freisprechung. Das Gericht war allerdings wesentlich anderer Ansicht; es verurteilte den Herr Kuhn zu 50 Mark Geldbuße sowie zu den Kosten des Verfahrens und sah nur wegen der bisherigen Unbedenklichkeit des Angeklagten von einer empfindlichen Sühne wegen obiger den konfessionellen Frieden aufs schwerste beeinträchtigenden Äußerung ab.

Berlin, 12. Juni. Wegen Betrugsereien in Gesamthöhe von 250.000 Mark wurde der Direktor der Berlinischen Lebensversicherungsgesellschaft Dr. Alfred Seeger, der seiner Zeit nach Paris geflüchtet war und sich dann freiwillig gestellt hatte, zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin, 12. Juni. In dem Betrugsschwarz gegen den Direktor der „Sparta“-Gesellschaft, Adolf Hübner, der seit mehreren Wochen die erste Strafkammer des Landgerichts beschäftigt hat, wurde das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Hübner, gegen den der Staatsanwalt 7 Jahre Jugendhaus beantragt hatte, wurde unter Aufhebung mildernder Umstände zu 6 Jahren Gefängnis und 6 Jahren Ehrverlust unter Anrechnung eines Jahres der früheren Unterbringungshaft verurteilt. Die übrigen 30 Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis 4 Wochen herunter verurteilt, 6 Angeklagte wurden freigesprochen.

München, 12. Juni. Der durch sein zweifelhafte Manöver mit den Berliner Arbeitslosen bekannte angebliche Direktor Barmann stand dieser Tage vor der Strafkammer des Landgerichts II, um sich wegen zahlreicher Heiratswunderschreien zu verantworten. Er heißt in Wirklichkeit Deinert, stammt aus Augsburg und ist schon mehrmals wegen aller möglichen Hochstapeleien bestraft. Es wurde ihm zur Last gelegt, Kellnerinnen und anderen weiblichen Personen, die sich um Stellung an ihn wandten, heuchlerischerweise die Heirat versprochen zu haben. Während der Verhandlungen erzählte der Angeklagte allerlei darüber, wie er eine Organisation der Arbeitslosen habe in Betrieb setzen wollen. Er richtete nicht nur ein Geschäft an den König von Bayern, sondern schrieb auch an einzelne preussische Behörden, daß die Anwesenheit sehr eile, da er persönlich dem Reichsoberhaupt Vortrag halten müsse. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten am Schluss der Vernehmung wegen seiner Heiratswunderschreien sechs Jahre Jugendhaus. Das Gericht verurteilte ihn zu fünf Jahren Gefängnis. Wegen der von dem Verurteilten begangenen Arbeitslosenwunderschreien schwebt das Verfahren noch den Berliner Gerichten.

Soziales

— Eine bedauerliche Tatsache wird im Bericht der Preussischen Landverwaltungsämter für das Jahr 1913 festgestellt. Die Zahl der Handwerkerbetriebe und die Zahl der darin beschäftigten Personen muß nach einer Verfügung des Oberpräsidenten an einem Stichtage ermittelt werden. Für 1913 war der 1. Juli maßgebend. Die Feststellungen an diesem Tage ergaben nun für Preußen 23.769 Betriebe mit 18.261 Gesellen und 11.956 Lehrlingen. Diese Zahlen bedeuten gegen 1912 einen wesentlichen Rückgang, denn damals waren 24.343 Betriebe mit 19.915 Gesellen und 11.785 Lehrlingen vorhanden.

* Gemeinnützige Rechtsberatung. Welchen Umfang die gemeinnützige Rechtsauskunftsbereitstellung der Volksbureaus und Arbeitersekretariate im Westen Deutschlands für das Jahr 1913 angenommen hat, zeigt die eben veröffentlichte Uebersicht über die Tätigkeit dieser Sekretariate im Bereiche des Westdeutschen Verbandes sozialistischer Arbeiter- und Knappenvereine. Von den 51 aufgeführten Sekretariaten haben 8 keine nähere Angaben gemacht. Ueber die Zahl der Besucher liegen keine genauen Angaben vor; jedoch dürfte sich die Gesamtzahl auf etwa 80—85.000 Personen belaufen. Auskünfte wurden insgesamt 77.927 erteilt, die Fragen der Sozialversicherung, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten sowie Dienst- und Arbeitsverträge wie auch des Gewerberechts betrafen; Schriftsätze wurden 35.988 angefertigt. Im Jahre 1911 hatten 46 Sekretariate 63.162 Auskünfte erteilt und 22.897 Schriftsätze angefertigt. Es muß berücksichtigt werden, daß sämtliche Sekretariate neben der vielfach umfangreichen Auskunftsbereitstellung noch eine starke Organisations- und Agitationsarbeit zu leisten haben. Außerdem sind viele Sekretäre in den Stadt- bzw. Gemeindefunktionen oder sonst in den Ausschüssen und Vorständen der Arbeitervereine tätig. — Während früher namentlich von amtlicher Seite diese Rechtsauskunftsbereitstellung vielfach nicht genügend geschätzt wurde, darf heute mit Genugtuung festgestellt werden, daß eine Reihe von Kommunalen mit der Errichtung gemeinnütziger Rechtsauskunftsstellen die Wege beschritten haben, die die Volksbureaus usw. schon früher gegangen waren.

Von Lahn und Westerwald

Limburg, 7. Juni. Die Stadtverordneten bewilligten für den städtischen Grundstücksfonds einen Kredit von 300.000 Mark, um für eine solide städtische Bodenpolitik eine sichere Grundlage zu schaffen.

Limburg a. d. L., 13. Juni. Mit dem 1. September ist die Stelle des Stadtschuldirektors für die neu zu errichtende Landwirtschafliche Hochschule zu besetzen. Anfangsgehalt ist bei zunächst probeweiser Anstellung 2700 Mark, Reisepauschale 1200 Mark jährlich. Bei endgültiger Anstellung, die nach zweijähriger Probezeit erfolgen kann, ist das Anfangsgehalt 3000 Mark, Reisende von 3 zu 3 Jahren bis zum Höchstgehalte von 5400 Mark. Daneben wird freie Dienstwohnung oder ein Wohnungsgeldzuschuß gewährt.

Limburg a. d. L., 12. Juni. (Vorläufige Einigung.) Die Vorstände der Ortskrankenkassen des Kreises Limburg sowie der Ortskrankenkassen folgende Bekanntmachung: „Nachdem die Ortskrankenkasse des Kreises Limburg und der Verein der Krankenversicherer für die Kreise Limburg, Unterlahn und Unterlahn sich dahin geeinigt haben, die endgültige Entscheidung über die künftigen Beiträge des abzuschließenden Vertrages einem beim Oberverordneten zu Wiesbaden gebildeten Schiedsgericht zu übertragen, werden von beiden Seiten die Kampfmaßnahmen aufgehoben, insoweit werden die Beiträge der Krankenkassen wieder ohne Verzögerung behandelt und es wird die von dem Kassenvorstand erlassene Veröffentlichung in den Zeitungen und Flugschriften

hiermit aufgehoben. Den Kassemitgliedern steht also die Wahl unter den Kassenzahlen in dem bisherigen Umfang frei.“

Sadamar, 12. Juni. Sonntag, 14. Juni, ist in der Nonnenkirche um 3 Uhr nachmittags Versammlung des Dritten Ordens. Die Mitglieder von Sadamar, Niederhadamar, Althof und die aus der Pfarrei von Oberwever werden eingeladen.

Saiger, 12. Juni. Bei dem Verkauf der alten Zementfabrik „Westerwald“ war ein Aktionär, Bauhaus Versfeld, für 65.000 Mark Käufer.

Altenkirchen (Westerwald), 11. Juni. Heute morgen um 6 Uhr ereignete sich auf Grube Petersbach ein schweres Unglück. Beim Ausfahren der Belegschiff führte der Förderkorb mit vier Mann 80 Meter tief in den Schacht. Die vier Bergleute wurden völlig verschüttet.

Von der Har, 12. Juni. Das massenhafte Ausrotten des Maulwurfs scheint sich bitter zu rächen. Überall hört man von Gartenbesitzern, daß das Ungeziefer (Wärmer und Egerlinge) immer mehr überhand nimmt. Die jungen Pfälzen sterben auf einmal ab; die Wurzeln sind abgefressen. Besonders stark tritt in diesem Jahre der Taufendfäher, ein circa 6 Zentimeter langer Schädling, auf. So dieser Taufendfäher in einem Garten sich zeigt, ist an ein Aufbringen der Bohnen nicht zu denken. Die Landwirte und die Gartenbesitzer suchen ihn zu bekämpfen, indem sie Kalk oder Kainit und Kainit im Herbst unterbringen.

Vom Main und Taunus

W. Dohheim, 13. Juni. Bei dem gestrigen Unwetter schlug der Blitz in das Wohnhaus Rengasse 73, zertrümmerte den Dachstuhl und sprang auf die elektrische Lichtleitung über.

W. Dohheim, 13. Juni. Heute vormittag sollte in dem Prozeß, den die Stadt Wiesbaden gegen unsere Gemeinde angestrengt hat betr. die Durchführung einer elektrischen Kabelleitung nach Kloppeheim, das Urteil gesprochen werden. Die Urteilsverhandlung ist indes ausgesetzt worden; es soll vielmehr zwischen beiden Gemeinden ein Einigungsstadium stattfinden.

W. Erbenheim, 12. Juni. Nach dem Ergebnis der Schweinezahlung beträgt die Gesamtzahl in 252 Schweinehaltenden Haushaltungen 2024 Stück.

W. Erbenheim, 12. Juni. Die Autostraße Frankfurt-Wiesbaden, die vor Hattersheim nach Erbenheim abzweigt, wird gegenwärtig in der Nähe von Erbenheim mit Kleinfalken versehen. Die größere Strecke dieser Straße ist bereits gepflastert und auf diese Art fast straßefest gemacht. Eine Verkehrshinderung ist mit den Arbeiten nicht verknüpft, da immer nur eine Straßenhälfte gesperrt bleibt.

Bremthal, 11. Juni. Am Sonntag hielt der Gesangsverein „Germania“ unter starker Beteiligung der Nachbarvereine sein 25. Stiftungsfest ab. Am Abend vorher bewegte sich ein stattlicher Fackelzug durch die reich geschmückten Ortsstraßen. Anschließend hieran fand im Saale „Zum Schwanen“ ein Kommerz statt. Etwa 20 Vereine hatten sich zur Ehrung des festgebenden Vereins eingefunden.

u. J. J. J. 12. Juni. Die amtliche Lehrerkonferenz der Inspektion Rhein II wurde am Dienstag unter dem Vorsitz des Herrn Kreisinspektors St. Bucher im „Goldenen Lamm“ dahier abgehalten, an welcher auch Herr Landrat v. Trotha-Pangensbach und die Herren Kreisinspektoren von Wiesbaden, Oberhessen und Erbenheim teilnahmen. Außer einer Lehrprobe wurde die Jahrspläne in der Volksschule und die Frage: „Wie kann die Volksschule die Berufsberatung und Stellenvermittlung der Kreis- und Ortsauschüsse für Jugendberufshilfe unterstützen?“ eingehend behandelt. Nach Erlebung der umfangreichen Tagesordnung fand ein gemeinsames Mahl statt.

J. J. J. 12. Juni. Der seit Februar von hier verschwundene Sohn des Oberpostassistenten Kettig befindet sich bei der Fremdenlegation. Wie es heißt, soll auch er verschleppt worden sein. Schritte zu seiner Befreiung wurden schon vor längerer Zeit eingeleitet, werden aber jedenfalls leider wenig Erfolg haben, da der junge Mann über 18 Jahre alt ist.

Schloßborn, 12. Juni. Am Sonntag und Montag findet hier das 2. Bundesfest des Main-Taunus-Schützenbundes statt. Das Fest wird mit einem Fackelzug eingeleitet. Sonntag nachmittag 3 Uhr bewegt sich ein Festzug mit mehreren historischen Gruppen unter Anteilnahme von circa 30 Vereinen durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz. Mit einem Volksfest am Montag erreicht das Fest sein Ende.

ha. Nied a. M., 12. Juni. Heute nachmittag drangen der ledige Arbeiter Peter Hemm und sein hier wohnender Bruder Karl in einen Neubau in der Frankfurter Straße ein und wollten einen Arbeiter mißhandeln. Sie wurden von den Bauarbeitern aber von der Baustelle verdrängt. Doch schlugen sie bei dem Streite dem Arbeiter Jäger mit einer Schaufel den Arm entzwei. Hierauf begaben sich die beiden in die Wirtschaft „Zum Taunus“. Hier fingen sie an das Inventar zu zerlegen und bedrohten den Wirt. Von dem Wirt Vogel aufgeführt, das Lokal zu verlassen, drangen die Gebrüder Hemm mit Messern auf den Wirt ein. Dieser schützte auf den Hof, wo er zur Abwehr zum Revolver griff. Als die beiden trotz der Warnung Vogels, daß er von der Waffe Gebrauch machen würde, weiter auf ihn einbrachen, gab Vogel zunächst einen Schreieschuss in die Luft ab. Da die zwei aber immer noch nicht von Vogel abließen, feuerte derselbe einen zweiten Schuss ab. Die Kugel drang dem Peter Hemm in den Hals. Dieser sank blutüberströmt zusammen. Von dem inzwischen herbeigelaufenen Polizeiergeanten Hed wurde Karl Hemm überwältigt und unschädlich gemacht. Die Verletzungen des Peter Hemm sind zwar erheblich, aber nicht lebensgefährlich.

* Vom Feldberg, 12. Juni. Der in der Nacht zum Pfingstsonntag auf dem „Fuchsberg“ ausgebrochene Brand ist, wenn nicht auf Brandstiftung, so doch auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Dies veranlaßte einen Kenner der Verhältnisse zu folgendem Vorschlag im „Frisch. Gen.-Anz.“: „In der Nacht vom 8. auf 9. Juni brannten die Fuchsbauhauer vollständig nieder. Der eintretende Regen hat ein Unglück verhindert, da bei dem herrschenden Südwind ein großer Waldbrand leicht möglich war. Die alten Waldbecken an den Südhängen des Großen und Kleinen Feldbergs wären unmittelbar in Flammen aufgegangen und was mit diesem Waldbrand noch gefährdet worden wäre, liegt auf der Hand, nämlich die Wälder auf dem Großen Feldberg und das kostbare Observatorium. Bei ersteren wäre es ohne Menschenopfer kaum abgegangen. Den Brand führt man auf abföndliche jugendliche Wanderer zurück, denn diese Sorte Menschen hat schon manches Unheil auf dem Weissen. Wir erinnern an die Missetaten des Drees Schloßborn i. T. Auf dem Feldberg hat vor kurzem ein Trupp dieser Nomaden den Fuchsbauhauer erbrochen, und mitten hinein, zwischen Stroh, 20 Klaftern gehaltenes Holz, in der Nachbarschaft eines großen Benzinfaßes ein offenes Feuer angezündet. Am Morgen fand man die glühenden Holzstämme. In einer Nachforschungsaktion, nachdem die Fäule eingebracht worden war, lagerten die fahrenden Gesellen um ein Feuer. Der Feldberggipfel wird, wenn nicht energisch und rücksichtslos vorgegangen wird, eines Tages eine wahre Brandstätte sein. Die Sicherheitsbeamten geben sich die größte Mühe, doch ist wenig auszurichten. Die Gesellschaft gibt falsche Namen an und der Beamte hat kein Mittel, die Unwahrheit festzustellen, außerdem sind die Beamten nur Sonntags in den Wäldern. Wer schickt und Taunusbesucher an den Wochentagen und in den Nächten vor unserer Jugend? Wir sind alle geizig, Schloßborn nachzuahmen und den Selbstmord zu organisieren.“

r. Dösch, 13. Juni. Bei dem gestern Abend niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz in die Lederfabrik in Niederbach ein, begünstigte sich jedoch, nur kleine Verberungen anzurichten, wie Sicherungen durchbrennen usw. Die elektrische Leitung hatte sich in Ermangelung eines Blitzableiters als solcher bewährt.

Vom Rhein

Vom Lande, 12. Juni. Der Vorstand des „Bienenzuchtvereins für den Reg.-Bez. Wiesbaden“ gibt bekannt, daß auf der Delegations Chaussee nach dem Vereinsmitgliedern junge Königinnen zur Befruchtung aufgestellt werden können. Die Eigentümer haben außer den Verbandskosten nur 1 Mark Standgeld zu entrichten. Junge Königinnen von der Delegations, Nachzucht von besten Sonntagskisten, werden zu 5 Mark das Stück frei ge-

liefert. Anfragen und Bestellungen sind an Lehrer Vordach in Niederbach zu richten.

Niederwalluf, 8. Juni. Großes Aufsehen erregte am Sonntag vormittag ein von Mainz auf dem Rhein daherkommender Radfahrer, der hier an Land ging. Einige Teile des Apparats in wenigen Minuten abmontierte und mit dem den oberen Teil des Apparates bildenden Fahrrad, in dem die abmontierten Teile untergebracht wurden, auf dem Landwege nach Dettlich weiterfuhr. Nach Angabe des Konstrukteurs soll das, im Wasser von zwei Gummiluftschläuchen getragene und mittels eines mit den Pedalen in Verbindung stehenden Propellers sehr schnell sich fortbewegende Fahrrad militärischen Zwecken dienstbar gemacht werden. — Es handelt sich hier um den bekannten Radrennfahrer Julius Bettinger, der sich mit seinem selbstkonstruierten Wasser- und Landfahrad auf einer Refordfahrt von Mainz nach Koblenz befand.

Niederwalluf, 13. Juni. Herr Bahnhofsvorsteher Becker ist ab 1. August nach Worms versetzt; an seine Stelle kommt Herr Vorsteher Ritter aus Nieder-Olm. Man sieht Herrn Becker hier mit ungern scheiden.

Niederwalluf, 12. Juni. (Erwischte Blumeniebe.) Endlich ist es gelungen die Blumeniebe abzuwischen, welche schon die ganze Zeit die hiesigen Rosen- und Blumengärten heimsuchten. In der Nacht zum Donnerstag wurden in der Gärtnerei von Wos & Koenemann vier Männer und eine Frau beobachtet, welche eifrig Blumen abschneiden und in mitgebrachte Säcke verpackten. Die Bedarmen von Eitroffe und Schierstein, welche nebst den Besitzern der Gärten schon längere Zeit jeden Abend die Grundstücke bewachten, schritten nun zur Verhaftung der Blumeniebe, welche sich aber nicht freiwillig ergaben, sondern erst nach hartem Kampfe überwältigt wurden. Hierbei wurde von dem Bedarmen ein scharfer Schuß auf einen der fliehenden Blumeniebe abgegeben, mit welchem Erfolg konnte nicht festgestellt werden, da er sich durch die Nacht in ein Kornfeld der weiteren Verfolgung entzog. Auch die Frau blieb verschunden. Die anderen drei Männer wurden verhaftet; sie wohnen in Wiesbaden. Die Verhafteten mußten die Nacht im hiesigen Polizeigewahrsam zubringen und wurden am anderen Morgen, nach Feststellung ihrer Personalien, aus der Haft entlassen.

U. J. J. 12. Juni. Am morgigen Sonntag wird in unserer Stadt der Verbandstag des „Kriegerverbandes für den Reg.-Bez. Wiesbaden“ zusammengetreten. Der Verbandstag wird am Vorabend eingeleitet durch einen Kommerz im Saalbau Döllgen. Es werden hierbei mit: der Gesangsverein „Niederwalluf“, die Turngemeinde und eine Militärkapelle. — Die Vertreterversammlung beginnt am Sonntag, vorm. 10 Uhr, im Hotel Reichenbach; das Festessen um 2 Uhr im Bahnhofshotel (A. Döllgen) daran anschließend Weinprobe in der „Burg Cröh“.

Sattenheim, 9. Juni. Seit dem 5. Juni ds. Js. blühen im oberen Teil des Markobrunn die ersten Riedling-Gescheine. Es sind dies die ersten Gescheine, die reibmäßig blühen, während die sogenannte Falschblüt schon vor acht Tagen angetroffen wurde.

S. Dettlich, 13. Juni. Ein Einblitz in das Programm zum Feier des 10jährigen Stiftungsfestes der freiwilligen Feuerwehr besagt, daß das Fest überaus großartig zu werden verspricht. Haben doch bereits 25 Vereine ihr Erscheinen zugesagt. Der am Samstagabend in der Festhalle stattfindende Kommerz mit den Darbietungen der einzelnen Dettlicher Vereine verspricht eine reichhaltige Abwechslung. Am Sonntag schließt sich an die Übung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr der Festzug an, an welchem sich 40 Vereine beteiligen. Nach demselben findet Konzert und Tanz in der geräumigen Festhalle statt. Am Montag ist allgemeines Volksfest.

S. Dettlich, 12. Juni. Mehrere schwere Gewitter mit reichlichen Regengüssen zogen heute nachmittag über die hiesige Gegend. Gegen 4 Uhr schlug der Blitz in das Anwesen des Schneidersmeisters Kottlopf dahier ein, wo er seinen Weg offenbar durch den Kamin nach der Küche nahm und im Unterhause zündete. Im Ru stand das dort aufbewahrte Stroh in hellen Flammen, und nur dem raschen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Gebäude gerettet wurde. Von den Bewohnern des Hauses ist zum Glück niemand zu Schaden gekommen. Raum war hier die Feuergefahr soweit beseitigt, als auch schon das Alarmsignal der Feuerwehr nach der Langgasse kief, wo ein Zimmerbrand ausgebrochen war. Auch hier konnte das Feuer noch in seiner Entstehung unterdrückt und größerer Schaden verhütet werden.

S. Dettlich, 12. Juni. Herr Förster Elzner hatte in dieser Nacht das seltene Glück, in der hiesigen Gemarkung Dittich „Weisberg“ auf einem Kartoffelfelder 3 Wildschweine zu erlegen. Er hat damit in kurzer Zeit schon 6 dieser Vorkrentiere zur Strecke gebracht. Waidmannsheil!

S. Dettlich, 12. Juni. (22. Nassauischer Städtetag.) Erstmalig unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Voigt-Frankfurt a. M. trat heute dahier der 22. Nassauische Städtetag zusammen. Regierungspräsident Dr. v. Meißner wohnte den Verhandlungen an. Von den 30 dem Städtetag angeschlossenen Städten im Bezirk sind alle (mit Ausnahme von Daiger) durch etwa 100 Delegierte vertreten. Ueber die Beratungen und Verhandlungen des Städtetags im abgelaufenen Jahre berichtete der Vorsitzende. Danach hat der Vorstand beim Landeshaupmann in Nassau dahin zu wirken versucht, eine Verabsehung der Anerkennungsgelder für die Mitbenutzung von Bezirksstraßen bei Ausstellung von elektrischen Netzen usw. herbeizuführen, da der derzeitige Satz von 30 Mark pro Kilometer als zu hoch anzusehen sei. Eine Entscheidung darauf hat der Landeshaupmann noch nicht getroffen. Die Dettlicher unterlag den Beratungen des Vorstandes und wurde darüber verhandelt, ob die Gründung eines eigenen Verbandes über der Abschlus eines Vertrages mit einer privaten Gesellschaft den Interessen der Gemeinde mehr diene. Die Einrichtung von Beamtenfachschulen im Bezirk wurde ebenfalls beraten, mit dem Ergebnis, daß wahrscheinlich in Frankfurt eine derartige Schule errichtet werden wird. Eine Eingabe bezüglich Abänderung des Gesetzes über Eisenbahnunternehmungen vom Jahre 1838 wurde vom Städtetag unterstützt. In ihr wurde gefordert, daß bei derlei Unternehmungen nicht der Eisenbahnminister das letzte Wort zu sprechen haben soll. Einem Ersuchen an die Nassauische Landesbank bei Vergebung von Darlehen an Gemeinden keine Abzugsprovision zu erheben, konnte nicht entsprochen werden. Von der vom Städtetag getroffenen Einrichtung der Kassenrevisionen wurde nur von den Städten Korbach, Caut, Langensalbach und St. Goarshausen Gebrauch gemacht, bei denen die unermittelten Kassenrevisionen zu Beanstandungen keinen Anlaß boten. — Das Thema „Gemeinde und Genossenschaft“ behandelte Stadtvorordneter Justizrath Dr. Alberti-Wiesbaden. Der Referent ging davon aus, daß jede Genossenschaft (einerlei welcher Art), eine Stütze des Mittelstandes sei und nicht als Gewerbebetrieb zu betrachten sei. Eine Besteuerung dieser Genossenschaften vonseiten der Gemeinden, wie sie der Preussische Städtetag fordere, sei ungerechtfertigt. Gewisse sie aber klar, so bräuteten die Kreditgenossenschaften durch Erhöhung der Zinsen auf Darlehen, die Warengenossenschaften durch Verteuerung der Waren die Steuern heraus. Weiter sei zu bedenken, daß die Genossenschaften die ideale Form der Selbsthilfe darstellten, die jede Unterdrückung von Staat und Gemeinde weit abhebe. Dr. Sagemann, der Ständes des Preussischen Städtetags, bezeichnete den Preussischen Städtetag als Freund der Genossenschaften, dessen Bestrebungen er voll und ganz anerkenne. Ueber die kleineren und mittleren Städte selbst seien es gewesen, die gefordert hätten, man möge für die Besteuerung der Genossenschaften eintreten. Bürgermeister Bischoff-Cronberg hielt die Besteuerung der Konsumvereine für nicht ganz ungerechtfertigt. Eine Befreiung oder Verminderung einer eventuellen Steuer könnten die Genossenschaften vielfach dadurch erzielen, daß sie größere Summen für soziale Zwecke aufwenden. Nach einem Vortrag des Dr. Dammann-Berlin über: „Der preussische Städtetag und seine Aufgaben“, beschloß die Versammlung den Beitritt des Nassauischen Städtetags zum Preussischen Städtetag mit einem Jahresbeitrag von 480 Mark. Durch diese Beitragsleistung wird eine andere Beitragsberechnung im Nassauischen Städtetag notwendig. Während letzter Städte mit unter 3000 Einwohnern — 15 Mark, mit 3—12.000 — 30 Mark, mit 12—50.000 — 45 Mark, mit 50—100.000 — 60 Mark und mit mehr als 100.000 Einwohnern 75 Mark Jahresbeitrag leisteten, sollen künftig nach dem heute gefassten Beschluß Städte mit unter 2500 Einwohnern 20 Mark, mit 2500—5000 — 25 Mark, mit 5000—10.000 — 30 Mark, mit 10—25.000 — 35 Mark, mit 25—100.000 — 40 Mark, mit 100—250.000 — 45 Mark und mit mehr als 250.000 Einwohnern 50 Mark Jahresbeitrag entrichten. Demgemäß erhalten die Städte je nach ihrer Größe das Recht 1—7 Vertreter zur Tagung zu entsenden. Die erforderliche Statutenänderung wurde ebenso gutgeheißen. Ein gemeinsames Essen beschloß den ersten Tag. Morgen werden die Verhandlungen zu Ende geführt.

Kirchliches

Ewiges Gebet in St. Bonifatius zu Wiesbaden

Der Heiland wohnt unter uns, und seine Gegenwart ist uns ebenso sehr verborgen als sein ehemaliges Erscheinen in Judäa. Glücklich schätzen sich diejenigen, die mit ihrem Kusse jene Orte bedecken können, die sein heiliger Fuß berührt. Leider lange Reisen haben wir zu unternehmen: mitten unter uns steht derjenige, den wir kennen, von dessen Gegenwart in der Brotzeit wir gerade so lebhaft durchdrungen sind, wie die Apostel es waren, sie, die den Herrn, mit dem dürftigen Gewand der Menschheit umkleidet, schauten. Betlehem möchten wir besuchen, wo der Herr geboren ward! Unsere Kirche ist Betlehem, unser Altar ist die Krippe; denn hier wird dort tritt der Heiland ins irdische Leben nieder. — Das stille Nazareth geht uns mächtig an, wo die unendliche Majestät in einem Winkel der Welt verborgen war. Aber ist nicht der Tabernakel ein Nazareth, ein von den Weltkindern nicht gekanntes und doch durch die Gegenwart des Gottesohnes beglücktes Nazareth! Und wie von Nazareth in Galiläa zur Verschönerung der großen Städte des Erdenkreises das Heil der Welt ausging, muß nicht auch, dem Uebermüde, dem Stolz und dem Unglauben zum Trost, vom Tabernakel das Heil der Welt ausgehen? Denn es ist nun einmal, „in keinem Andern Heil“. — Wenn hätten wir uns dem Heiland auf seinen apostolischen Wanderungen angeschlossen, gern mit Magdalena zu seinen Füßen gekniet, gern hat unser Flehen, unsere Bitten zugehört. Sind wir nicht am Fronleichnamsfeste mit dem göttlichen Erlöser gewandelt? Können wir nicht seinen Worten lauschen, die er vom Altare aus uns zuruft: „Kommet alle zu mir, ich will euch erquicken“. Seine Liebe hat sich nicht geändert und verschließt sich nicht im Sakrament der Liebe unsern Bitten; vom Tabernakel aus strömt die übernatürliche Lebensquelle, die größeren Frieden und Trost verleiht, als das leere Sinnenleben der Kinder dieser Welt zu geben vermag. Danken wir dem Herrn für die Güte, mit der er bei uns im Sakramente bleibt in andächtigen Gebete, in frohen Hieberten! Danken wir ihm am morgigen Tage auch, indem wir zum Schmuck seines Hauses, zur Bieder des Wohnortes seiner Herrlichkeit unsere Gaben spenden! Ueber 60 Jahre hat der Altarverein an diesem gottgefälligen Werke in unserer Gemeinde treu gearbeitet. Seine Tätigkeit hat sich mit dem Bau der beiden neuen Kirchen vervielfältigen müssen. War manche Missionsstation in der Diaspora und in den Heidenländern hat seine Liebe erschauen. Die Maria und Joseph zu Bethlehem und Nazareth, wie Magdalena, wie die frommen Frauen dem Herrn dienen, wie Joseph von Arimathea und Nikodemus den Leib des Herrn ehrenwürdig zum Begräbnisse zubereiten, sei auch uns die Sorge um unsern Heiland im Sakramente eine heilige Personengabe, für die wir gern Opfer bringen. Und wir legen die Opfergaben morgen freudig in die Hände des Altarvereins, der die Werke der Liebe gegen den Herrn im Sakramente fortsetzt, die einst heilige Seelen ihm, dem Erbendilger erwiesen haben.

Aus Wiesbaden

Der Wiesbadener Feuerbestattungsverein und die Art seiner Propaganda

Wiesbaden, 13. Juni. In Nr. 256 des „Wiesbadener Tagblatts“ vom 4. Juni war zu lesen: „Der Wiesbadener Feuerbestattungsverein hat kürzlich eine kleine Schrift „Religion und Feuerbestattung“ erscheinen lassen, in welcher die Stellung des Protestantismus, des Katholizismus und des Judentums der Feuerbestattung gegenüber dargelegt wird. Die Schrift ist als Propagandaschrift von vielen Feuerbestattungsvereinen so auch von dem Wiesbadener Feuerbestattungsverein in den Kampf um die Weltanschauung mit verpackten Waffen führt. Die Unwissenschaftlichkeit und innere Unwahrheit der Ausführungen über „Katholizismus und Feuerbestattung“ von „Hans Kirchsteiger, Priester und Schriftsteller in Wien bei Salzburg“ haben wir schon vor acht Tagen (Nr. 128) in Erwiderung des Tagblatt-Artikels dargelegt und wir sind durch diesen des Originals nur in unserer Beurteilung bekräftigt worden.

Der interessierte und mehr die Frage: mit welchem Rechte führt die Flugschrift und der sie verbreitende Wiesbadener Feuerbestattungsverein „Hans Kirchsteiger als Vertreter des Katholizismus an? Hans Kirchsteiger hat zwar die Priesterweihe empfangen, war aber nie Priester und ist schon seit Jahren von allen kirchlichen Funktionen ausgeschlossen. Wenn er nun auch äußerlich durch Laienkleidung und Schnurrbart seinen Priestercharakter verleiht, so fragt man sich, welchen Zweck es wohl hat, bei einem Artikel „Katholizismus und Feuerbestattung“ auffälliger Weise die Bezeichnung „Priester“ seinem Namen beizufügen. Dieser Zweck wird noch deutlicher, indem auf dem Titelbilde Hans Kirchsteiger als Priester, d. h. als amtierender Geistlicher bezeichnet wird. Wenn der Feuerbestattungsverein versuchen würde, zu zeigen, daß die Gegnerschaft der katholischen Kirche gegen die Feuerbestattung auch vom Standpunkte des Katholizismus aus grundlos und unbegründet sei, so hätten wir gegen eine solche Art des Kampfes nichts einzuwenden; wir würden eine objektive gegnerische Darstellung richtig und sachlich widerlegen. Aber wenn man einen abtrünnigen, mit der katholischen Kirche zerfallenen Priester, unter dem Amtstitel „Priester“ als Autorität des Katholizismus anführt, so nennen wir diese Kampfesweise niedrig und unehrlich. Dem Wiesbadener Feuerbestattungsverein gegenüber muß man die Katholiken mahnen: „Haltet euch vor denen, die in Schaffensleiden kommen, inwendig aber reißende Dörfle sind.“

Wenn man die Namen des Vorstandes und des Ausschusses des Wiesbadener Feuerbestattungsvereins im Adressbuche nachliest, so möchte man meinen, daß bei der diesen Herren in ihrer gesellschaftlichen Stellung gewiß eigenen vornehmen Bestimmung die Verbreitung des vom Wiesbadener Verein herausgegebenen Flugschlusses und die darin sich offenbarende Kampfesweise hier in Wiesbaden undenkbar sei. Wir erlauben uns anzufügen, ob dem Feuerbestattungsverein das hier in Wiesbaden verbreitete Flugsblatt bekannt war und ob sie die darin gegen die katholische Kirche besetzte Kampfesweise mit ihrem Namen zu decken geneigt sind.

Fest der Fronleichnamsschnecke auf der Waldstraße

Auch in der neuen St. Marien-Gemeinde nahm das Fronleichnamsfest einen erhebenden Verlauf. Das feierliche Hochamt begann um 9 Uhr. Leider konnte die Kirche die äußerst zahlreich erschienenen Gläubigen nur zum allergeringsten Teile einen Platz bieten. Viele mußten sich mit einem Gedränge im Freien begnügen. An das Hochamt schloß sich an die feierliche Prozession, die diesmal mit Genehmigung der Behörden außerhalb der Kirche abgehalten werden konnte. Am Prozessionsweg waren vom Männer-, Mütter- und Jungfrauenverein die vorgeschriebenen Märsche aufgeführt worden, die alle, insbesondere der Letzte, vor der Kirche, im schönsten Blumen- und Kerzenschmucke strahlten. Die Prozession wurde von etwa 200 Kindern eröffnet, die zum größten Teile Mädchen waren. Es folgten sodann der Jungfrauenverein, sowie die übrigen Jungfrauen. An sie schloß sich an der Mütterverein mit den übrigen Frauen. In der inneren Prozession gingen zahlreiche weißgekleidete Mädchen, die Blüten, Blumenkörbchen und andere Symbole trugen. Das Schwärzste Güt wurde umgeben von den Festkommunikanten mit Kerzen und dem Kranz. Den Schluß der Prozession bildeten der Kirchenchor, der Jünglingsverein und die übrigen Männer. Die kirchlichen Gesänge wurden von einer 6 Mann starken Musikkapelle des Pflückerregiments von Weesdorf (Kurhess.) Nr. 80 in würdiger Weise begleitet. Der Kirchenchor sang an den einzelnen Märschen die Segenslieder. Gegen 11 Uhr langte die Prozession, die leider

unter der Ungunst des Wetters zu leiden hatte, unter dem Gesänge „Großer Gott, wir loben dich“, wieder in der Kirche an. Wir zählten in der Prozession etwa 400 Teilnehmer, die alle dem eucharistischen Heilande die Ehre geben wollten. Möge sich an allen Teilnehmern das Wort des göttl. Heilandes erfüllen: Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist.

Sonntagsruhe am Fronleichnamstage

Am letzten Fronleichnamstage waren hier einige Zigarrenläden den ganzen Tag über geöffnet. Die Verletzung ist nicht, wie man behauptet, auf den Erlaß einer Ministerialverfügung zurückzuführen. Eine derartige Verfügung ist nicht erschienen. Wir geben hiervon Kenntnis und bedauern dieses Vorgehen einiger Geschäftleute. Nicht, als ob hierdurch die Bedeutung des Fronleichnamstages hätte geschmälert werden, sondern wegen der Durchbrechung eines Festtags, das man seit einigen Jahren geübt hatte. Man war dahin übergekommen, im gegenseitigen Austausch den Karfreitag und das Fronleichnamstage als Ruhetage zu betrachten; damit hat man jetzt wieder gebrochen. Was nützen alle Bestrebungen zur Durchführung einer Sonntagsruhe, wenn man diese an bereits eingeführten Tagen und Stunden selbst wieder aufhebt. Es dürfte Sache der Regierung resp. Polizeiverwaltung sein, endlich Klarung in die Frage über die Heiligung des Fronleichnamstages resp. Karfreitags zu bringen. Nach dem jetzt in Wiesbaden geübten Brauche gibt es kein Gesetz, welches zur Heiligung auch des Karfreitages zwingt. U. a. w. g.

Von der Landesbibliothek

Die Verwaltung der Nassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden hat eine neue, durch Magistratsbeschluss vom 2. Mai genehmigte Benutzungsordnung herausgegeben, die gegen früher einige Verbesserungen vorzählt. Die hauptsächlichsten dieser Verbesserungen ist die, daß die Ausleihe von Büchern, die bisher nur von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 4 Uhr stattfand, Mittwochs und Samstags bis 6 Uhr verlängert worden ist. Im übrigen wurde an den Benutzungszeiten nichts geändert. Durch die Erweiterung der Ausleihe an den zwei Nachmittagen ist ein oft hörbar geäußertes Verlangen der Bibliotheksbenutzer erfüllt worden. Die Bibliothek ist nicht nur Sonntags und an allen gesetzlichen Feiertagen, sondern auch am Geburtstag des Kaisers, den Samstagen vor Ostern und Pfingsten, am 24. Dezember, am Nachmittage des 31. Dezember, sowie zu Reinigungsfeiertagen während der Pfingstwoche und der letzten vollen Septemberwoche geschlossen.

Zur Benutzung des Lesesaals ist jeder Erwachsene berechtigt. Dasselbe gilt von der Entleihe von Büchern; hier muß natürlich eine entsprechende Sicherheit geboten werden, die entweder in der Lebensstellung des Entleihers oder in einem Bürgerschein bestehen kann, der von einer vertrauenswürdigen Person ausgestellt ist. Ausnahmeweise kann statt des Bürgerscheins auch ein Gelddatrag von mindestens 20 Mark hinterlegt werden, der nach Rückgabe der Bücher unter Abzug etwaiger Schadenersätze zurückgezahlt wird.

Die Leihfrist beläuft sich für Wiesbadener Bürger auf einen, für auswärtige auf zwei Monate, sie kann jedoch bei vielgebrachten Werken und bei neueren Zeitschriftenbänden auch kürzer bemessen werden. Bekanntlich wird für die Entleihe von Büchern eine Leihgebühr von 10 Pfg. für den Band und Monat oder (im Abonnement) 4 Mark jährlich oder 250 Mark halbjährlich erhoben. Das Abonnementjahr beginnt am 1. April oder am 1. Oktober. Für die Benutzung des Lesesaals ist eine Lesekarte zu lösen, die 10 Pfg. kostet und ein Jahr lang (vom 1. April bis 31. März) gilt. Auswärtige Benutzer müssen zu der Leihgebühr auch die Portofosten für die Hin- und Rücksendung tragen.

Die neue Benutzungsordnung tritt anstelle der am 1. April 1896 erlassenen Ordnung. Besonders bemerkt zu werden verdient, daß, abgesehen von der kgl. Bibliothek in Berlin, keine andere wissenschaftliche Bibliothek in Deutschland eine so ausgedehnte Benutzungsregel aufzuweisen hat wie die Nassauische Landesbibliothek.

Jahresfest des Dienstjubiläum

Am Fronleichnamstag beging der Direktor des kgl. Provinzialkollegiums in Kassel, Oberregierungsrat Dr. Robert Bachtler, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubilar viele Ehrungen zuteil. Eine Deputation von neun Direktoren aller dem Jubiläum unterstellten Anstalten überreichte Dr. Bachtler eine von Kunstlerhand entworfene silberne Ehrennadel mit Reliefdarstellungen und einer dem Jubilar feiernden Inschrift. Weiter wurde ihm eine mit einer Widmung versehene Kasse überreicht, die wertvolle künstlerische Arbeiten enthält. Das kgl. Kgl. Gymnasium, das Dr. Bachtler 20 Jahre leitete, übermittelte seine Glückwünsche dem Jubilar telegraphisch. Die Stadt Montabaur, dessen Ehrenbürger der Jubilar ist, ließ zu seiner Gedenken und dankbaren Erinnerung eine bronzene Gedenktafel des Jubilars an dem Gymnasialgebäude anbringen. Das Bildnis ist von Prof. Hugo Dietz in Danau künstlerisch modelliert und von der Firma Schätzel & Söhne in Danau in Bronze gegossen. Die Entfaltungsfest ist auf Montag, den 15. Juni, morgens 11 Uhr, angesetzt.

Postwechselverkehr

Der seit einigen Jahren bestehende Postwechselverkehr bürgerlich immer mehr ein. Nachdem die Stammeinlage von 100 auf 50 M. ermäßigt worden ist, können auch kleinere Geschäftstreibende und Privatpersonen sich des Postwechselverkehrs mit Vorteil bedienen. Bereits sind über 100 000 Kontoinhaber im Deutschen Reich gezählt worden. Je größer der Teilnehmerkreis wird, um so größer wird auch der wirtschaftliche Nutzen für den einzelnen Teilnehmer.

Kaiserliches Telegraphenamt

Gleichzeitig mit der Eröffnung des neuen Fernsprechnetzmittlungsamtes „Römer“ in Frankfurt (Main) soll gegen Ende September ein neues Teilnehmerverzeichnis herausgegeben werden. Anträge auf Änderungen oder Vervollständigung der Eintragungen sind — für die kgl. Fernsprechnetzteilnehmer — schriftlich an das Kaiserliche Telegraphenamt Wiesbaden bis spätestens 30. Juni zu stellen.

Rosenfest

Wie schon mitgeteilt, veranstaltet der Verein der Blumengeschäftsinhaber Wiesbaden morgen Sonntag, 14. Juni, im Paulinenschloßchen eine Rosenausstellung mit Rosenfest, worauf wir nochmals aufmerksam machen. Näheres im Anzeigenteil.

Der Streit um die Hochheimer Domdechanen

Der Domänenjäger hatte bekanntlich gegen die Weingutsbesitzer Georg Kröschell und Ebert in Hochheim eine Klage beim Wiesbadener Landgericht angehängt und darin verlangt, daß die Beklagten es unterlassen, Wein aus Parzellen, die an solche der Domäne hohen, „Domdechanen-Weine“ zu nennen, da der Fiskus Alleinbesitzer der Domdechanen sei. Die Klage wurde vom Wiesbadener Landgericht zurückgewiesen, da der Fiskus sich nicht als Alleinbesitzer der Lage bezeichnen könne. Auch das Obergericht in Frankfurt kam auf die Berufung des abgewiesenen Fiskus zu derselben Entscheidung. Nunmehr wird das Reichsgericht sich mit der Angelegenheit befassen.

Vermischte städtische Nachrichten

Verhaftet wurde in Biebrich der 47 Jahre alte Joseph Krommes aus Offenbach a. M., der dringend verdächtig ist, in Wiesbaden, Biebrich und Mainz in zahlreichen Fällen Leute unter falscher Vorspiegelung um kleinere und größere Gelddatrag geprügelt zu haben. Eine Remuwal zur Verzeleammer der Provinz Hessen-Nassau findet im November d. J. statt.

Mit dem Abbruch des ehemaligen Gebäudes der Landesdirektion, in dem zuletzt Abteilungen der Nassauischen Landesbank untergebracht waren, Rheinstraße 44, wird sodann begonnen, um einen monumentalen Neubau für die Nassauische Landesbank Platz zu machen.

Das neunjährige Töchterchen des Ladeninhabers an der Westendstraße, welchem vor etwa vierzehn Tagen beim Spielen eine Erbsenbohle auf den Kopf fiel, wobei ihm das Hinterhaupt in das Gehirn eindrang, ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Das Kind des Arztes an der Coulstraße, welches von seiner Mutter in einem Augenblick geistiger Störung aus dem Fenster auf die Straße geworfen wurde, befindet sich bereits auf der Besserung.

Gestern nachmittag gingen über unsere Stadt mehrere Gewitter, teilweise mit Hagelförnern, nieder, ohne Schaden anzurichten.

Auch heute vormittag waren wieder mehrere Gewitterregen zu verzeichnen.

Auf dem Michaelsberg stießen gestern nachmittag zwei Straßenbahnwagen zusammen; verletzt wurde niemand.

*

* Kath. Arbeiterverein. Am morgigen Sonntag findet in St. Bonifatius gemeinschaftl. hl. Kommunion des Männer-Massfestes statt. Die Mitglieder, welche dem Apostolat angehören, werden daran erinnert; alle die, welche ihren Beitrag zu ihm noch nicht erbracht haben, können sich in den Pfarrhäusern anmelden. — In der St. Bonifatiuskirche findet die Anbetungshunde von 3–4 Uhr statt; die Mitglieder werden ersucht, sich pünktlich einzufinden. Abends 8.30 Uhr findet im Vereinslokal „Zum Deutschen Hof“ Familienabend mit Namenstagsfeier des Herrn Präses statt. Zu ihr sind ebenfalls alle Mitglieder mit erwachsenen Familienangehörigen, ganz besonders auch die Mitglieder der Gesangsabteilung, eingeladen.

Sonntagsruhe

* Königl. Theater. (Spielplan vom 14.–22. Juni.) Sonntag, 14. Juni: „Barthol.“. Anf. 5 Uhr. Montag: „Geschlossen.“. Dienstag, 15. Juni: „Richard Strauss-Symphonie.“. Dritter Tag: „Ariadne auf Naxos.“. Anf. 7 Uhr. Mittwoch, 16. Juni: „Der Philosoph von Sans-Souci.“. Anf. 7 Uhr. (Kleine Preise!) Donnerstag, 17. Juni: „Don Juan.“. Anf. 7 Uhr. Freitag, 18. Juni: „Zum 75. Male.“. Anf. 7 Uhr. Samstag, 19. Juni: „Volcan.“. Anf. 7 Uhr. Sonntag, 20. Juni: „Krieg im Frieden.“. Anf. 7 Uhr. (Kleine Preise!) Montag, 21. Juni: „Krieg im Frieden.“. Anf. 7 Uhr.

* Kurhaus. (Wochen-Programm.) Montag, 15. Juni, 4 und 8 Uhr im Abonnement: Militär-Konzert. Dienstag, 16. Juni, 4 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. 8 Uhr im Abonnement: Soli- und Instrumental-Konzert, ausgeführt von dem neuen Leipziger Männergesangsverein (200 Sänger) und dem Städtischen Kurorchesters. Chorleitung: Herr Max Ludwig. Orchesterleitung: Adolf Schiering. Erster Konzertmeister des Kurorchesters. Mittwoch, 17. Juni, 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. Donnerstag, 18. Juni, 12 Uhr: Militär-Promenadenkonzert an der Wilhelmstraße. 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. — Rheinreise der Kurverwaltung. Freitag, 19. Juni, 4 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. 8 Uhr im Abonnement: Soli- und Instrumental-Konzert. Samstag, 20. Juni, 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. Sonntag, 21. Juni, 4 und 8 Uhr: Gartenfest. 4 Uhr: Konzert. Um 5.30 Uhr: Ballonfahrt der Aeronautein Fräulein Kathchen Paulus. 6 Uhr: Militär-Konzert. 8 Uhr: Konzert. 9.30 Uhr: Militär-Konzert. Um 9 Uhr: Großes Feuerwerk. An Wochentagen 11, an Sonn- und Feiertagen 11.30 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Kalase.

* Residenztheater. (Spielplan vom 14.–21. Juni.) Sonntag, 14. Juni: „Als ich noch im Klagekleide.“. Montag, 15. Juni: „Der Weidhenscheiter.“. Dienstag, 16. Juni: „Dreimaliges französisches Schach.“. Carlo Liten mit Ensemble: „Le cloître.“. Freitag, 19. Juni: „Gastspiel Hans Junkermann und Julia Serda mit Ensemble vom Trion-Theater in Berlin.“

Letzte Nachrichten

Der neue Unterstaatssekretär?

Berlin, 13. Juni. Als Nachfolger des zum Oberpräsidenten von Posen ernannten Unterstaatssekretärs im Staatsministerium v. Eichenhart-Rothe, bezeichnet man an erster Stelle den Regierungspräsidenten v. Meißner in Wiesbaden. — Meißner ist durch seine persönlichen Beziehungen zum Kaiser und seinen Kreisen bekannt, und es ist schon seit mehreren Jahren kein Geheimnis, daß er auf der Höhe der Verwaltungsangelegenheiten steht, die zu hohen politischen Stellen führen. — Die Nachricht der „Germania“ ist mit Vorsicht aufzunehmen. Sie sind der Meinung, daß der Herr Regierungspräsident vorläufig noch nicht geneigt ist, seinen Aufenthalt im schönen Wiesbaden mit — Berlin zu vertauschen.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 8. Juni: Privatierin Genoveva Petri, 86 J. Tagelöhner Richard Rau, 52 J. — Am 9. Juni: Wwe. Pauline Kuhn, geb. Wiffa, 66 J. Lehrer a. D. Hermann Kies, 56 J. Ehefrau Maria Groß, geb. Hilbrand, 64 J. Margarete Beder, 1 J. Privatier Elisabeth Dahn, 82 J. Kaufmann Wilhelm Winter, 60 J. Handlungsrat Alexander Weis, 54 J. — Am 10. Juni: Heinrich 3 J. Gutsbehalterin Sofie Loag, geb. Hoff, 47 J.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut
Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstraße

Wetter-Nachrichten
vom 13. Juni mittags 12 Uhr

Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Dienststelle Frankfurt a. M. für morgen:

Wechselnde Bewölkung, Gewitterregen, östliche Winde

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittags 3 Uhr 24 Grad C.
Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgens 6 Uhr 12 Grad C.

Umtliche Wasserstands-Nachrichten
vom Freitag, 12. Juni, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Waldshut	—	—	Witzburg	—	—
St. Gallen	—	—	Wetzlar	—	—
Regau	—	—	Wiesbaden	1.55	1.51
Ramstein	—	—	Wiesbaden	1.55	1.51
Worms	1.73	2.01	Wiesbaden	—	—
Wiesbaden	2.00	2.02	Wiesbaden	—	—
Wiesbaden	2.63	2.70	Wiesbaden	—	—
Wiesbaden	—	—	Wiesbaden	—	—

Wasser (ft)

Laferme Cigaretten
Westend 4 Pf.
Deutsche Helden 3 Pf.
Vielliebchen 2 Pf.

Bei Kopfschmerzen, Neuralgie und Migräne helfen
Rephalol-Tabletten rasch und sicher. Zu haben in allen Apotheken.

Das Jesuitengesetz am Schandpfahl.

Das ist auf die kürzeste Formel gebracht der Inhalt und die Wirkung des Gesetzes von A. Sträter S. J. „Die Vertreibung der Jesuiten aus Deutschland im Jahre 1872“, das soeben erschienen ist (Freiburg, Herder). Man muß es selbst lesen, wie die Ordensniederlassungen in Baderborn, Münster, Köln, Bonn, Aachen, Maria-Baach, Koblenz, Marienthal, Mainz, Gorbheim, Regensburg, Essen aufgehoben und die Jesuiten verjagt worden sind, sonst glaubt man es nicht, daß im Jahre 1872 nach Christi Geburt so was möglich war unter der Herrschaft eines von Freiheitskriegen tiefenden Liberalismus. Und nicht etwa die unteren ausführenden Organe waren es, welche in friederlichem Buhlen um die Gunst der oberen Instanzen sich gaben durch gewisse Brutalität hervortreten zu sollen, nein, es sind gerade die oberen und höchsten Instanzen, die Ministerialbehörden von Kaiser und Kaiserin, die sich in jenen Tagen in trauriger Beleuchtung verhielten.

Da ist z. B. der P. Boß (Köln), der bei seinem Eintritt in den Orden sein ganzes elterliches Vermögen zur Gründung eines Krankenhauses in Stolberg hergab, der die Feldzüge von 1866 und 1870 mitgemacht und für rühmliches Verhalten die Dekoration bekam. Jetzt aus Köln verjagt, geht er in seine Vaterstadt, um bei seinen Familienangehörigen Unterstutz zu suchen. Auch hier wird ihm auf höheren Auftrag hin, und zwar aufgrund einer „ministeriellen Entscheidung“ der Stuhl vor die Türe gesetzt, und der in zwei Feldzügen dem Vaterlande seine Dienste erwiesen, kann weiterziehen!

Das Gegenstück zu diesem Selbstmitleid des preussischen Ministers ist ein Fall, der im Süden das bayerische Ministerium Lup in der Mißhandlung des P. Febr. v. Belthoven, der nach seiner Ausweisung in Münster in Landshut (Niederbayern) sich niederlassen will, aber mit solchem Vorhaben den ganzen bayerischen Staat in schwere Gefahr bringt, weshalb ihm alsbald auf seine Eingabe an den König durch Ministerialbefehl der Aufenthalt in seiner Familie verboten wurde!

In Essen hatten die Liberalen gar die Absicht, den Jesuiten den eben ausgebrochenen Streik an die Rockschöße zu hängen, um so deren Gemeingefährlichkeit zu erweisen, was noch rechtzeitig verhindert werden konnte.

Besonders fesselnd ist die Bekräftigung der Proteste, in welchen einzelnen Jesuiten wie die Obern der einzelnen Niederlassungen gegen ihren Orden und damit auch gegen die selbst erhobenen Verbotsgebote zu sprechen. Weil zur Rechtfertigung des brutalen Gewaltgesetzes stets die Staatsgefährlichkeit des Ordens hatte herhalten müssen, heißt es z. B. in der Erklärung der Kölner Patres: „Wir protestieren gegen dieses Verbot in unserer Eigenschaft als Mitglieder der Gesellschaft Jesu... Im Jahre 1848 schaffte die Jesuiten nicht staatsgefährlich. Damals waren sie eine vollkommenen Stille für die wankende Autorität. Seitdem haben sie in unzähligen Städten und Orten gepredigt — nie hat ein Staatsanwalt eine staatsgefährliche Lehre von ihnen gehört, nie eine Klage gegen sie anhängig gemacht. Trotzdem sind die Jesuiten als staatsgefährlich geworden, und ohne Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens, ohne Anklagen, ohne Zeugen, ohne Beweise, ohne Richter werden schwere Strafen gegen sie verhängt“ (S. 26).

Der Obere von Maria-Baach konnte den Berleumdern entgegenhalten:

„War es Betätigung einer staatsfeindlichen Gesinnung, wenn die Genossenschaft von Maria-Baach gleich nach Ausbruch des Krieges vom Jahre 1870 aus freiem Antrieb einen bedeutenden Teil der eignen Wohnung in ein Lazarett mit 40 Betten veränderte und hier während dreier Monate erkrankte Krieger pflegte? War es Betätigung einer staatsfeindlichen Gesinnung, wenn jenseitig aus dem Hause Maria-Baach nicht weniger als 86 Freiwilliger freiwillig auszogen, um teils in der Militärkesselforge, teils an der Krankenpflege monatelang sich allen Gefahren und Anstrengungen preiszugeben, darunter mehrere, nachdem sie die ersten Kräfte durch kurze Unterbrechung wiederhergestellt, zum zweitenmale? — War es Betätigung einer staatsfeindlichen Gesinnung, wenn zwei unserer Hausgenossen in eben diesem Dienste ihr Leben, viele andere durch Anstellung und Erschöpfung ihrer Gesundheit zum Opfer brachten? — War es ein Beweis für unsere Staatsgefährlichkeit, wenn jene Krankenpfleger mit den ehrenvollen Zeugnissen der Stabs- und Oberstabsärzte zurückkehrten... War es ein Beweis unserer staatsfeindlichen Gesinnung, wenn sämtliche Mitglieder unserer Genossenschaft auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs mit der Kriegsdienstverweigerung für Nichtkombattanten wegen Pflichttreue im Kriege beehrt worden sind...“ (S. 43 f.).

Auch der Humor kommt auf seine Kosten. Wer lacht nicht, wenn in Mainz die liberale „Mainzer Zeitung“ gegen den ausgewiesenen P. Doß folgende niedliche Denunziation veröffentlicht: „Der Jesuitenpater v. Doß, so wird uns mit Bestimmtheit mitgeteilt, hat sich einen Bart wachsen lassen, taucht in modernen

farbten Kleidern, einem Janker am Gummibändchen, wie ein Kommissar aussehend, bald in Wiesbaden, bald in Frankfurt, bald an anderen Orten der Rheinprovinz auf... und so fort mit Grazie (S. 63). Der „Kommissar mit dem Janker am Gummibändchen“ ist nun freilich trotz dieses Steckbriefs den Dächern nicht in die Hände gefallen.

Sehr sympathisch wirken die verschiedenen Adressen und Rundgebungen aus den Kreisen des katholischen Volkes, in welchen energisch Protest gemacht wird gegen die Austreibung der Patres und diesen das beste Zeugnis dadurch ausgestellt wird, daß die Betroffenen in herzlichen Worten ihren Dank und ihre Liebe bekunden.

„Bedürfte es“, schreibt Wilhelm v. Ketteler, „noch eines Beugnisses für Sie — Ihre Feinde haben es abgelegt. Nicht das leiseste Vergehen konnten sie auch nur einen von Ihnen nachweisen. Laut mußten Ihre Gegner bekennen, daß Sie Männer tadellosen Wandels seien. Kein Strafverfahren konnte gegen Sie eingeleitet, nichts Ihnen zur Last gelegt werden. Sie werden gestraft, hochwürdige Väter, unter dem Ankerbrot, daß Sie schuldlos sind. Wäre für Sie ein großer Ruhm, ein Leumundszeugnis, ein Triumph, wie die Geschichte desgleichen nicht kennt. Und für das Deutsche Reich? — Ersparen Sie uns den Schmerz, die Antwort auszusprechen zu müssen. Bomben und feindliche Schiffe, welche die Geschichte gebrandmarkt hat, verurteilen wenigstens durch ein Strafverfahren und mit dem beinflußten Erfolge desselben vor ihren Zeitgenossen und der Nachwelt sich zu rechtfertigen. Ihre Schuldlosigkeit, Ihre noch im letzten Kriege besonders hervorragenden Verdienste um das Vaterland mußte man anerkennen, und trotzdem die Jesuitenbeise. Wie wird die Geschichte und die Nachwelt darüber urteilen?“ (S. 21).

Diese Frage sollen sich jene Vorkämpfer der Intoleranz einmal stellen! Die Taten reiten ja schnell, und schon lange ist im Reichstag selbst keine Stimmung mehr da für solche Brutalitäten, und auch die Epigonen der Väter jenes Geistes schämen sich dieser Tat ihrer Vorfahren. Wann wird der letzte Rest dieses Denkmals der Schande endlich aus der Gesetzgebung des Deutschen Reiches verschwinden, das für jeden mit seiner Kirche fühlenden Katholiken ein ständiger Faustschlag ist? Kein Mensch wird es einmal verstehen, wie mit Rücksicht auf die Empfindungen anderer verheerter Gegner der Jesuiten ein Gesetz zu rechtfertigen versucht werden konnte, das selbst eine efflatante Rechtsbeugung darstellt.

Bermischtes

Ein Millionenschwindler

Brüssel, 13. Juni. Nach fünfzehnmönatlicher Untersuchung ist der verurteilte Millionenschwindler Restor Wilmar, ehemaliges geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Gent-Terneuzener Eisenbahngesellschaft, nunmehr vor der Brüsseler Strafkammer. Wilmar, von Hause aus Advokat, wurde durch Erbschaft einer der Hauptteilhaber der genannten Gesellschaft und übernahm bald darauf ihre Leitung. Als Mann mit sehr großen Bedürfnissen — er unterhielt einen Kesselfeld, ein prächtiges Schloss, große Jagden, war wegen seiner Gastfreundschaft und seiner ausgezeichneten Gärten weit und breit berühmt — sah er sich bald in der Lage, auf eine Erhöhung seiner Einnahmen setzen zu müssen, was ihm denn auch mittels einer groß und froh angelegten Gaunerei aus der Tasche gelang. Er richtete einen Großbetrieb für Verfertigung ungültiger Schuldverschreibungen und Antikenscheine der Gent-Terneuzener Gesellschaft ein, und es gelang ihm, 60 000 Stück der ersten, über 12 000 Stück der zweiten Gattung zu Geld zu machen, meistens auf dem Wege des Reportgeschäfts, wobei es ihm nicht darauf ankam, die schwersten Forderungen auf sich zu nehmen. Aus diesem Geschäft erzielte Wilmar einen Verdienst von etwa 17 Millionen Franken. Der Schwindel kam ans Licht, als im Herbst 1912 eine Untersuchung wegen einiger unauffindbarer Papiere der oben genannten Art eingeleitet wurde; man entdeckte, daß die Nummern der entsprechenden Scheine mehrfach vorhanden waren, schloß aber offenbar noch keinen Verdacht gegen den wahren Restor. Denn als dieser sich, besorgt um den guten Ruf seiner Gesellschaft, freiwillig bei der Polizei einstellte, um zu versichern, daß bei ihm keine Unregelmäßigkeiten vorkämen, wurde er nur gebeten, am nächsten Tage bei einer Hausdurchsuchung im Geschäftsfloß der Gent-Terneuzener Gesellschaft zugegen zu sein, im übrigen aber unbefristet gelassen. Auch als Wilmar den mit der Untersuchung betrauten Richter am nächsten Tag wissen ließ, daß er heute leider unabsichtlich sei, dafür aber morgen bestimmt erscheinen werde, ging man auf diesen bescheidenen Wunsch ein, um freilich auch an dem darauf folgenden Tage vergebens zu warten. Restor Wilmar war nämlich auf sein Schloss gefahren, hatte dort noch einigen Freunden ein letztes Mahl gegeben und sich, nachdem ihm eine offenbar sehr interessante telefonische Nachricht von Brüssel erreicht hatte, wieder seinem Kraftwagen anvertraut. Der führte ihn nach mancherlei Irrfahrten über die französische Grenze, und von hier ab verlor sich für die nach vorgenommener Hausdurchsuchung auf Restor ganz verlassene Brüsseler Polizei jegliche

Spur des Schlossherrn von Mariembourg. Erst ein halbes Jahr später entdeckte die Brüsseler Polizei in einem schlichten Herrn Dubois, Handlungsvertreter seines Berufes, den berühmten Restor Wilmar wieder und gab ihm ihrer Brüsseler Schwester in sorgfältiger Obhut. Nach fünfvierteljähriger, schwieriger Voruntersuchung ist nun der Fall Wilmar verhandlungsfähig geworden, und mit begreiflicher Spannung sehen die Brüsseler dem Prozeß entgegen, dessen Dauer auf nicht weniger als sechs Wochen geschätzt wird. Neben Wilmar nehmen noch sechs andere Angeklagte auf der Anklagebank Platz.

*

* Herzog beim Schlachtfest. Ein Landesherr, der auch gern einen Spaß mitmacht, ist der Herzog von Sachsen-Altenburg. Er hat jetzt eine Landeskreise unternommen, bei der ihm und seiner Gemahlin allerlei lustige Dinge passiert sind. Dazu gehört, wie man der „Frankf. Ztg.“ erzählt, auch ein herzogliches Wellfleisch-Essen gelegentlich eines ländlichen Schlachtfestes, das in Nordthür an der altenburgisch-sächsischen Grenze ein guter Patriot veranstaltet hatte. Mit großen, weißen Schlachterschürzen, die auch dem Herzogspaar umgebunden wurden, setzten sich die vielen Teilnehmer an die Tische, deren Freuden der Gemeindefürst mit dem Schlachtfest-Tischgebet eröffnete:

Herr lehre uns Bescheidenheit,
Wenn ich mich setz' zu Tische,
Und hilf, daß ich zu jeder Zeit
Das größte Stück erwische.

Der Gastgeber überreichte den Prinzen und Prinzessinnen ein Angebinde vom Schweineschlachten mit folgenden Worten: „Die das Ringelschwanzchen des geschlachteten Schweines sich in enbloßer Rundung über die Gaben des Korbes erhebt, in so unendlicher Treue halte die Bauernschaft zum Herrscherhause, und das bide Ende, mit dem das Schwanzchen an dem Körper hänge, bedeute für ihn, daß auch Se. Hoheit der gesamten Bauernschaft sein Wohlwollen nicht entziehen werde.“ Noch lange wird das Herzogspaar an das Essen und an den lustigen Spruch denken, der über dem Eingange zum Gute mit dem Bilde eines belakten Schweines prangte.

Du greiffe Sau, dich upferd garn,
Die Liebe zu dem Landesherrn!

* Warnung vor Likörkonfekt. Da in letzter Zeit noch vielfach Konfektbuben, Juchendbuben, Realines usw. in den Handel gekommen sind, die mit Schnaps verschiedener Art, darunter oft mit sehr minderwertigen, gefüllt sind, hat der Berliner Polizeipräsident wieder auf die Unzulänglichkeiten hingewiesen, die durch den Verbrauch solcher Konfekte sich ergeben. Angestellte Untersuchungen mit diesen Konfekten haben ergeben, daß der Alkoholgehalt in ihnen oft ein sehr erheblicher ist. So enthielten 15 Stück eines solchen Konfekts, die etwa 100 Gramm wogen, zusammen ungefähr einen Eßlöffel voll Trinkbranntwein, bei einem Preise von 28 Pfennigen. Es sind auch bereits Fälle vorgekommen, in denen erwachsene Personen durch den Genuß eines solchen Konfektes betäubt worden sind. Um so mehr aber werden solche Konfekte den Kindern gefährlich, denen im Interesse ihrer Gesundheit der Genuß alkoholhaltiger Flüssigkeit in jeder Form unterzogen werden sollte. Es wird insbesondere Aufgabe der Eltern und Erzieher sein, den ihrer Obhut anvertrauten Kindern und Jugendlichen den Genuß solcher Konfekte zu verbieten.

* Der plötzliche Tod des Badenens. Nicht selten hört man von plötzlichen Todesfällen, die sich in Schlaf- und Seesäubern ereignen. Die Erklärung, die man gewöhnlich dafür gibt, ist, daß den Badenenden infolge der Überanstrengung und Ermüdung ein Herzschlag getroffen hat. Auch der volle Magen gilt bisweilen als Ursache, indem man annimmt, daß der Ertrunkene unter Wasser erbrochen hat. Aber diese Gründe wirken nicht ganz plausibel, wenn man bedenkt, daß die Schwimmer gewöhnlich junge, kräftige Leute, häufig auch recht geist, bei denen ein Herzfehler sehr unwahrscheinlich ist. Auch haben die meisten Seesäuber der Leichen am Herzen nichts gefunden. Es ist nun recht interessant, eine Hypothese zu hören, die Dr. A. Wätschky in Frankfurt in der Medizinischen Klinik entwickelt hat. Er giebt den sogenannten Vesicularapparat des inneren Ohres heran, dessen Störungen Schwindel, unwillkürliche Augenbewegungen (Nystagmus) und Erbrechen hervorrufen können. Derartige Erscheinungen treten bei gewissen Menschen, besonders solchen, die eine Läsion des Trommelfelles besitzen, aber auch bei anderen, deren Trommelfell intakt ist, auf, wenn man ihnen kaltes Wasser ins Ohr spritzt. Die plötzlichen Todesfälle im Wasser sind durch solche Reaktionen des vesikulären Apparates zu erklären. Es gibt eine Menge Menschen, die einen alten Riß im Trommelfell von Jugend an besitzen, ohne etwas davon zu spüren. Auch kann es bei einem mangelhaften Knochenaufbau zu einem Riß führen. Dann dringt kaltes Wasser durch den äußeren Gehörgang in die Paukenhöhle und reizt von hier aus den vesikulären Apparat. Es kommt zu Orientierungsstörungen — denn bekanntlich ist das Vestibulum das statische Sinnesorgan —, zum Erbrechen infolge Reizung der Magenerven auf nervösem Wege vom Gehirn her. Dabei ist ein voller Magen natürlich gefährlicher als ein leerer. Man möchte daher, so verlangt Dr. Wätschky, Leute mit Trommelfellrissen, alsu kleine Kopfverletzungen auszuführen oder in zu kaltem Wasser untertauchen. Ein ins Ohr geflossener Wattenpfropfen ist ein gutes Vorbeugungsmittel gegen die Gefahr, die dem inneren Ohr droht.

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Janson.

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Mit diesen Worten verließ Cox das Zimmer und ging vor die Tür, wo der Vancier unbeweglich auf demselben Fleck lag. „Die blutdürstige Sie sind, Harrison“, sagte er kopfschüttelnd, indem er den Verwundeten betrachtete. „Der Schuß ist durch die rechte Lunge gegangen, wie mir's scheint.“

„Er stellte sich mir in den Weg“, entgegnete Georg scharf. „Natürlich, und wenn ich nicht sehr irre, werden fünf andere dasselbe tun. Sie werden noch genug zu tun bekommen.“ Hierauf wandte er sich an den Vancier und sagte in freundlichem Tone: „Holla, mein Junge, kannst du mich verstehen?“

Der Soldat drehte mühsam das Haupt und blickte ihn mit unheimlich funkelnben Augen an. „Diesmal gewonnen Sie“, sagte er langsam, „aber es warten fünf andere, um das Spiel fortzusetzen.“

Jim Cox sandte Georg einen Blick, den dieser mit trotzigem Stillsitzen beantwortete.

Der Vancier bemerkte es und setzte mit boshaftem Grinsen hinzu, indem er seine Finger in die Erde grub, um seine furchtbaren Schmerzen zu verbergen: „Sie kennen nicht Desiderio Rodriguez.“ — „Wird Verleumdungen Sie... mit mir ist's aus...“ — „Wollte allein den Lohn gewinnen... das glückte nicht...“ — „Desiderio ist abgibt, er wird mich rächen.“ Und mehrmals wiederholte er: „Desiderio wird mich rächen. Bist du auch vor Desiderio?“

„Das ist der kleine Kerl in der zerschlissenen Uniform, nicht wahr?“ — „Ja“, warf Jim Cox ein, aber der Soldat antwortete lange nicht.

Endlich preschte er mühsam hervor: „Zehntausend für einen, zwanzigtausend für den andern... viel Geld für zwei Vanciers.“

„Wir haben keine Zeit zu verlieren, und der Gauner sagt, daß wir uns eilen müssen.“ — „Holla, Sie Kerls, da drinnen!“ Der Vancier zeigte sein erschrockenes Antlitz hinter dem Türschloß. „Nur heraus, mein Freundchen, und lassen Sie sich mal anschauen, wie Sie eigentlich aussehen!“ Antworten Sie auf meine Fragen“, fuhr Jim Cox fort, indem er nachlässig mit dem Messer spielte. „Weshalb blieb der Schurke dort zurück, als die anderen weiter fuhren?“

„Er sollte zurückkehren und die Belohnung holen“, hörte ich, „wie wollen nicht länger, als bis morgen warten.“

Jim Cox ließ ein vielsagendes Pfeifen hören: „Versche, versche. Das Werkzeug traunt nicht seinem Patron und... aber zum Teufel“, unterbrach er sich, „weshalb jagten die anderen weiter, wenn sie uns im Schutzhause wählten?“

„Das weiß ich nicht, Herr.“

Jim Cox durchbohrte den Vancier mit seinen Blicken, die jener so gut als möglich ausblinzelte.

„Der Kerl scheint kein abgefeimter Vagabond zu sein. Hören Sie, stehen Sie Ihrem Kameraden bei! Ja, was ich sagen wollte, grüßen Sie auch Herrn Naguiera und sagen Sie ihm, daß im ersten Stock vom Grand Hotel im letzten Zimmer linker Hand etwas für ihn liegt und auf ihn wartet. Ich denke, daß Balmasso eine Lehre fürs Leben erhalten hat, und verhungern soll er nicht. Reicht geben wir, Harrison!“ Er warf einen letzten Blick auf den Verwundeten, dessen Augen vor Nachdruck glühten und der ihnen nachsah: „Bergeht auch Desiderio nicht, er wird euch nicht vergessen“, worauf er ohnmächtig zusammenfiel.

Ohne ihn weiter zu beachten, führte Jim Cox die Pferde heraus und einige Minuten später ritten die beiden Amerikaner über die Schienen, bogen rechts ab und verfolgten einen Weg in nördlicher Richtung.

Als die Reiter so weit gelangt waren, daß das Statinsgebäude in der Entfernung einem Spielzeug gleich, begann Jim Cox: „Schallen Sie Ihren Gürtel fester um den Leib, Harrison. Wir haben einen weiten Weg vor uns. Wir reiten die ganze Nacht hindurch. Ich will San Antonio ein gutes Stück hinter uns haben, bevor wir anhalten und uns verpflücken.“

„Um meinetwillen machen Sie sich keine Sorgen, Cox“, entgegnete Georg freundlich. „Ich bin kein schlechter Reiter, und wenn ich auch die ganze Nacht gewacht habe, kann ich doch meinen Mann stehen.“

„Sie sind ein herrlicher Kamerad, Harrison. Aber diesmal kommt auf jeden von uns zwei und ein halber Kerl und oben drein von der aller schlimmsten Sorte. Ohne etwas zu riskieren, kann ich eine große Summe wetten, daß Sie irgend etwas Teufliches für uns ausgedacht haben. Ihr Stolz hat ja auch einen ordentlichen Stoß erlitten und Sie werden uns zeigen wollen, was für Schläuflöpfe Sie eigentlich sind. Na, nichts wird so heiß geseht, als es gefodt ist“, sagte er tröstlich hinzu.

Die kurze Dämmerung war eingetreten und die Nacht näherte sich. Die Sonne lag so schnell hinter einer wellenförmigen Hügelkette, daß man mit bloßem Auge überm stufenweisen Verschwinden folgen konnte. Jim Cox benutzte den letzten Schimmer des Tageslichtes, um einen Blick auf seine Karte zu werfen: „Sehen Sie her, Harrison, die Eisenbahn führt in einem Bogen nach San Antonio, aber der Weg läuft geradeaus. Traben wir

ordentlich drauf los, können wir die Stadt ein paar Stunden noch Tagesanbruch passieren. Und hier liegt ein Ort, der heißt... heißt...“ Er strengte sich an, um den Namen in der zunehmenden Dunkelheit zu lesen, „Barastro, sehe ich. Da können wir nachmittags einkehren und uns satt essen, vielleicht sogar eine Nacht schlafen. Geben Sie nun dem Pferd die Sporen, daß es zeige, wozu es taugt.“

*

Barastro, dessen Namen Jim Cox am letzten Abend auf der Karte entdeckt hatte, entpuppte sich als ein kleines, schmutziges Nest, durch welches die Landstraße führte. Die Häuser, aus getrockneten Ziegeln aufgebaut, lagen dicht aneinander gedrängt und schreckten einen zufälligen Besucher ebenso sehr durch die Schmutz- und Abfallshäufen draußen, wie durch Dunkelheit und Feindschaft drinnen ab. Das Wirtshaus, am Ende des Ortes gelegen und mit der Bezeichnung Hotel über dem Eingange prangend, unterschied sich in keiner Weise von seiner Umgebung. Da fand sich ebensoviele Schmutz in und außer dem Hause vor wie überall.

Als Georg und Jim Cox nach zwanzigstündigem Ritt ermüdet am Haupteingang abstiegen, räumte ersterer die Nase und blickte mißvergnügt drein, während Cox auf keinerlei Weise zeigte, daß Unreinlichkeit und Gestank ihn genierten.

„Mitte... für vier!“ — „Kommandierte er, indem er den Kopf durch die Tür steckte.“

„Ein junger Mann, wahrscheinlich Kellner und Stallknecht in einer Person, erhob sich schlaftrig und kam zur Tür, um die Gäste in Augenschein zu nehmen.“

„Erst die Pferde, dann die Herrschaft“, sagte Jim Cox. „Ist das dort der Stall?“

Statt aller Antwort nickte der Kellner nachlässig und zeigte seine Unlust durch herabgesetztes Wachen.

„Sehen Sie zu, daß wir etwas zu essen bekommen, während ich für die Pferde Sorge, Harrison. Hier scheint man uns nicht zu erwarten, was wohl ein gutes Zeichen ist.“ Er führte die beiden Rösser um das Haus in den dahinterliegenden Stall, indes Georg dem schlaftrigen Kellner in ein größeres Zimmer folgte, dessen Einrichtung von den vergesslichen, bald wieder eingestellten Bemühungen zeugte, den Speisesaal eines Hotels dritter Klasse nachzuahmen.

Georg setzte sich an einen Tisch und versuchte von der Umgebung keine Notiz zu nehmen, beobachtete aber den Kellner, der ihm gefolgt war. Dieser war unmittelbar nach dem Eintritt auf einen Stuhl gesunken und schien bereits zu schlafen. „Holla, Sie da!“ rief Georg.

Der Burche öffnete halb ein Auge und blickte verwundert umher.

Aus dem Vereinsleben

* Katholischer Gesellenverein. Sonntag, 14. Juni, am Tage des ewigen Gedächtnisses in der St. Bonifatiuskirche hält der Verein seine Versammlung von 12-1 Uhr. Die Mitglieder mögen sich recht zahlreich daran beteiligen. Desgleichen an der Schlussandacht am 6. Uhr. Diejenigen Mitglieder, welche die kirchlichen Fahnen bei der Fronleichnamprozession getragen haben, werden gebeten, auch bei der Schlussprozession am Tage des ewigen Gedächtnisses dieselben Fahnen wiederum zu tragen. Abends 9 Uhr: Versammlung für die Mitglieder.

* Katholischer Männerverein. Am nächsten Sonntag, 14. Juni, ist in der Bonifatiuskirche die Feier des ewigen Gedächtnisses. Die Versammlung des Männervereins ist wie alljährlich von 3-4 Uhr. Alle Mitglieder sind recht herzlich eingeladen. Ferner ist am Sonntag um 7 Uhr gemeinsame hl. Kommunion des Männerapostolats. Die Mitglieder werden gebeten, an derselben teilzunehmen. Anmeldungen der Herren, welche noch nicht beigetreten sind, werden im Pfarrhause, desgleichen vom Präses des Männervereins entgegengenommen.

* Jünglingsverein St. Bonifatius. Sonntagnachm. von 2-3 Uhr: Versammlung in St. Bonifatius. Abends keine Versammlung. Montag: Turnen. Dienstag: Vorstandssitzung. Mittwoch: Trommeln und Pfeisen. Donnerstag: Musik. Freitag: Reklamation. — Der Beitrag für die Unfallversicherung (nur 20 Pf.) pro 1914 ist fällig. Die Mitglieder wollen denselben im Laufe der Woche entrichten.

* Jünglingsverein Maria Hilf. Sonntag, 14. Juni, abends 8 Uhr: Namenstagsfeier des Herrn Präses Kaplan Anton Penferding.

* Katholischer Frauenbund. Gelegentlich der am Mittwoch, 17. Juni, abends 8 Uhr, im Leseverein, Luisenstraße 29, stattfindenden Frauenversammlung findet ein hauswirtschaftlicher Vortrag von Fräulein Kaufmann über das Thema: „Wie ernähre ich mich gut und billig.“ Im Anschluß an die Erklärung einer Kochkiste ist deren Verlosung in Aussicht genommen. Mitglieder und Gäste sind eingeladen, sich zahlreich einzufinden und in der heutigen allgemeinen Erleuchtung die praktischen Hinweise zur Führung eines billigen Haushaltes nicht entgehen zu lassen.

* Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, 14. Juni, ewiges Gedächtnis in der Bonifatiuskirche; morgens während der 7 Uhr-Messe gemeinsame hl. Kommunion; nachmittags von 3-4 Uhr Ausbeugungsstunde. Band anlegen. Der für Sonntag, 21. Juni, geplante Ausflug nach Dörfheim, muß wegen des Kirchweihfestes auf den 28. Juni verlegt werden. — Freitag, 19. Juni (Herz Jesu-Fest): gemeinsame hl. Kommunion der eucharistischen Abteilung.

* Verein für kathol. Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitsparochie). 4-5 Uhr: Versammlung des Vereins in der St. Bonifatiuskirche; 3/4 Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokal.

* Marienbund Maria Hilf. Sonntag, 14. Juni, nachm. 4 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

* Jungfrauen-Verein Maria Hilf (Verein kath. Dienstmädchen). Sonntag, 14. Juni, nachmittags 4.30 Uhr, ist im Vereinslokal, Kellerstraße 35: Versammlung mit Vortrag.

* Arbeiterverein. Montag, 15. Juni: Arbeitsstunde in St. Bon. am Vormittag von 10-12½ und am Nachmittag von 3-6 Uhr.

* Marienverein. Mittwoch, 17. Juni, 3-5 Uhr: Arbeitsstunde. Die Wollarbeit nach Marienbund findet statt am Mittwoch, 24. Juni. Anmeldungen sind bis Montag, 22. Juni, an der Pforte des Instituts der Englischen Fräulein abzugeben.

Vereinskalender

Sonntag 14. Juni

* Borromäus-Verein (Maria-Hilf) Bibliotheksstunde nach dem Hochamt Bibliotheksleiter Pfarrhausbau Kellerstr. 35.

Montag 15. Juni

* Kathol. Männer-Fürsorge-Verein (Ortsgruppe Wiesbaden). Nachm. 6 Uhr Sitzung im Pfarrhausbau Luisenstraße.

* Singkreis-Konferenz (St. Bonifatius). Abends 8.30 Uhr Sitzung.

* Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift G. S. „Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“. Auskunfts-, Rat- und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9-12½ und von 3-6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, p.

Kathol. Männer-Fürsorge-Verein

Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Luisenplatz 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittags von 6-7 Uhr.

Gottesdienst-Ordnung

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

2. Sonntag nach Pfingsten. — 14. Juni 1914.

Feier des ewigen Gedächtnisses.

Die Kollekte am heutigen Tage ist für den Altarverein bestimmt und wird angelegentlich empfohlen. 1. Messe: 6.30 Uhr. Feierliche Aussegnung des Allerheiligsten am 6. Uhr.

2. Messe: 8.30 Uhr. hl. Kommunion des Männerapostolats. 3. Messe: 10.30 Uhr. hl. Kommunion der Eucharistischen Abteilungen. 4. Messe: 11.30 Uhr. Feierliches Hochamt mit Predigt. 10.30 Uhr. Letzte hl. Messe: 11.30 Uhr. Die

„Hörten Sie nicht, daß wir Mittagessen bestellten ... für vier?“ Der Angeredete lehnte sich an die Wand und begann zu schnarchen.

Georg ballte die Fäuste, beugte sich aber sogleich. Es fiel ihm die wiederholte Warnung seines Begleiters ein, Streit und Händel zu vermeiden, und falls dergleichen in der Luft lag, den Gegner beginnen zu lassen, dann aber zuzuschlagen. Daher lehnte er sich ebenfalls an die Wand und beschloß, es dem erfindungsreichen Jim Cox zu überlassen, für das Mittagessen zu sorgen.

Als dieser bald darauf eintrat, bedurfte es nur eines Blickes auf den halbgeschlafenen Georg und den fest schlafenden Kellner, um den Zusammenhang zu erraten.

„Nichtes, friedliches Haus“, bemerkte er mit gemüßtem Kopfnicken, „na, hier gibt's wohl mehr Leute, als diese schlafende Unschuld dort.“ Er ging nach einer Tür im Hintergrund des Zimmers und öffnete sie.

Dort lag ein älterer Mann, dessen Züge eine unverkennbare Ähnlichkeit mit denen des Kellners hatten, aber er schlief ebenfalls. Jim Cox betrachtete ihn prüfend eine Weile, denn bei seinen stets regen Mittheilungen begünstigte er sich selten mit der Außenwelt, sondern verhielt sich, das Innere zu erforschen. „Derr Wirt“, begann er freundlich.

Der Mann antwortete mit leichtem und melodischem Schnarchen.

Jim Cox wiederholte seine Anekdote etwas lauter.

feierliche Schlussandacht mit Umgang und Te Deum ist abends 6 Uhr. Die Gläubigen sind zu zahlreichem und andächtigem Besuch der Versammlung eingeladen.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7 und 9.15 Uhr; 7 Uhr sind Schulmessen.

Während der Fronleichnamoktas und am Herz Jesu-Fest ist morgens 7 Uhr ein Amt mit Segen, abends 8 Uhr: gesegnete Herz Jesu-Andacht, am Freitag mit Weihe an das hl. Herz Jesu.

Am Herz Jesu-Fest ist morgens 6.30 Uhr: Generalabsolution für den Dritten Orden.

Beichtgelegenheit: Sonntagsmorgen von 5.30 Uhr an, Donnerstagsnachmittag 5-7, Samstagsnachmittag 4-7 und nach 8 Uhr, außerdem an allen Wochentagen nach der ersten hl. Messe. — Sonntagsnachmittag 4 Uhr: Salve.

Stiftungen: Kelter: Montag, 7 Uhr für Kelterer Quanz und dessen Hinterbliebenen. Donnerstag, 7 Uhr für die Verstorbenen der Familie Christian Bertram. Freitag, 7 Uhr für Familie Holzmann. Samstag, 7.15 Uhr für Adam und Elisabeth Gatta. hl. Messen: Dienstag, 6.45 Uhr für Rentmeister Josef Ulrich und dessen Ehefrau Katharina, geb. Herbst. Mittwoch, 6.45 Uhr für die Eheleute Heinrich Schidel; 9.15 Uhr für Katharina Mühl, geb. Rath und die übrigen. Samstag, 6.45 Uhr für die Verstorbenen der Familie Grohmann.

Maria Hilf-Pfarrkirche

Sonntag: hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Eucharistischen Abteilungen). Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) um 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Andacht zur hl. Familie. 8 Uhr: gesegnete sakramentalische Andacht.

An den Wochentagen bis Freitag, dem Herz Jesu-Fest, einschließlich, ist morgens 7 Uhr: Amt mit Segen und abends 8 Uhr gesegnete sakramentalische Andacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7 (Amt) und 9.15 Uhr.

Beichtgelegenheit: Sonntagsmorgen von 5.30 Uhr an, Donnerstag von 5-7 und Samstag von 5-7 und nach 8 Uhr.

Stiftungen: Mittwoch, 9.15 Uhr für den Oberförstermeister Adolf Tilmann, seine Ehefrau Maria, geb. Wessing und Familie. Freitag, 9.15 Uhr für die Herrinette Wähler. Samstag, 6 Uhr für die Eheleute Johann Peter Rupp und Anna Maria, geb. Becker und Angehörige.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6 Uhr: hl. Messe. 8 Uhr: zweite hl. Messe (während derselben gemeinsame hl. Kommunion der Schulkinder; erster albanischer Sonntag). 9 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr: sakramentalische Andacht.

Montag bis Donnerstag einschließlich, ist morgens 7 Uhr: Amt mit Segen, abends 8 Uhr: sakramentalische Andacht.

Freitag: Herz Jesu-Fest. 7 Uhr: Amt mit Segen und Weihe an das göttliche Herz Jesu; abends 8 Uhr: Herz Jesu-Andacht. Beichtgelegenheit: Sonntagsfrüh von 6 Uhr an, Donnerstagsnachm. 6-7 Uhr, Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Kapelle der barmherzigen Brüder Schulberg 7

Sonntag, morgens 6.30 Uhr: hl. Messe. 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. Die Nachmittags-Andacht fällt wegen des ewigen Gedächtnisses in St. Bonifatius aus. Werktag 6.30 Uhr: hl. Messe. Dienstag und Freitag 7.15 Uhr: Schulmesse.

St. Josephs-Hospital

8.30 Uhr: hl. Messe mit Predigt. Die Andacht am Nachmittag fällt aus. Montag und Donnerstag, nachm. 4.30 Uhr: sakramentalische Andacht. Freitag (Herz Jesu-Fest): morgens 6 Uhr: Amt mit Segen, nachmittags 4.30 Uhr: Herz Jesu-Andacht mit Segen. Die hl. Messe an den Wochentagen ist 6.15 Uhr.

St. Allianzgemeinde Waldstraße

7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftlicher Kommunion des Jungfrauenvereins und des Männervereins. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Sakramentalische Segensandacht. 4.30 Uhr: Versammlung des Jungfrauenvereins. Dienstagabend 8.30 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins. Beichtgelegenheit: Samstag 5 Uhr, Sonntagsmorgen 6.15 Uhr. An Wochentagen ist die hl. Messe um 7.10 Uhr. Montag, Mittwoch, Freitag ist Schulgottesdienst. In der Oktas des hl. Fronleichnamfestes ist morgens um 7 Uhr eine heilige Segensmesse. Am Freitag, dem Feste des heiligen Herzens Jesu, ist um 7 Uhr ein Segensamt. An den Sonntagen nach dem Hochamt ist Borromäusverein.

Herz Jesu-Pfarrkirche Viebrich

Sonntag, 6 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte. 7 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Herz Jesu-Andacht mit Segen. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein: Versammlung mit Vortrag. — Täglich 7 Uhr: Segensamt. Abends 8 Uhr: sakramentalische Andacht. Dienstag und Donnerstag ist Schulmesse. Montag: Segensamt für Verstorbenen. Dienstag: Segensamt zu Ehren des hl. Herzens Jesu. Abends 9 Uhr: Jugendabteilung des Männervereins: Vortrag. Mittwoch: Segensamt für den hl. Peter Bonifaz. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein: Turnen auf dem Spielplatz. Donnerstag: Engelamt. Nachmittags 6 Uhr und abends nach der Andacht: Gelegenheit zur hl. Beichte. Freitag, 7 Uhr: Segensmesse zu Ehren des heiligen Herzens Jesu; abends 8 Uhr: Herz Jesu-Andacht mit Segen. Samstag: hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittags von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Sonnenberg

Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt, 7.30 Uhr. Hochamt 10 Uhr. Werktag: hl. Messe, 6.15 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 5 Uhr, sowie vor der Frühmesse.

Bierstadt

Sonntag, um 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache, 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht (Christenlehre). An Wochentagen ist die hl. Messe um 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstagsnachmittags von 4 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.

Eltville

Sonntag, 6.30, 7.45, 8.45 Uhr: hl. Messen. 10 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: sakramentalische Andacht mit Umgang. 4 Uhr: Mitternachts. An Werktagen: 5.30 Uhr: Frühmesse. 6.30 Uhr: Engelamt. 7.30 Uhr: hl. Messe. Abends 8 Uhr: sakramentalische Andacht (am Freitag mit Predigt). Donnerstagsnachm. 5 Uhr: Beichtstuhl.

Johannisberg i. Rh.

Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagsmorgens von 6.30 Uhr an.

Literarisches

Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung des Rheinischen Volksvereins.

* Das System der Keilhebel. Von Prof. Dr. E. Neumann. 144 Seiten. (Wissenschaft und Bildung.) In Originalleinenband 1.25 M. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1914. — Prof. Neumanns neues Buch bildet die längst erwartete Ergänzung zu dessen Einführung in die Keilhebel. Der Aufbau des Buches ist außerordentlich klar. Zunächst untersucht der Verfasser die Aufgaben der Keilhebel und ihr Verhältnis zur Kunst überhaupt. Daran schließt sich eine eingehende Analyse des künstlerischen Schaffens sowie des ästhetischen Gefühls und Urteils. In 2 Schlusskapiteln, die über die normativen und objektiven Verhältnisse des ästhetischen Urteils, über die Gestaltung der Kunst und die ästhetischen Kategorien handeln, wird das Fazit der vorhergehenden Betrachtung gezogen. In diesem Rahmen wird eine Fülle der interessantesten Probleme erörtert, denn der Verfasser legt sich eingehend mit der modernen Kunst, Dichtung und bildenden Kunst auseinander. Alle Untersuchungen zeigen außerordentliche psychologische Feinheit. Unser heutiges Kulturleben erscheint vielfach in ganz neuem Licht. Kurz ein überaus wertvolles Werk, das nur bestens empfohlen werden kann.

* Von „Buttericks Moden-Revue“, welche bereits in 19. Jahrgang erscheint, liegt uns das vorliegende Heft vor, was illustrativ wie redaktionell ganz hervorragend ist. Aus dem reichen Inhalt erwähnen wir besonders: Stoffe und Farbe für die Frühjahrsgarderoben. — Frühlings- und Sommermode. — Damenmoden. — Negligés und Lingerie. — Moden für junge Mädchen. — Mode für Kinder. — Puppen-Moden. — Unsere Plüschmuffel. — Das moderne Korsett. — Unterhaltendes: Ein Mann für Tanten. — Henriettes Taufe. — Ein neuer Frauenberuf. — Der Kellner: Kellner, Kellner und Co. — Die Blumen-gärtnerin im Lens. — Verschiedenes: Bildnis der russischen Schachspielerin Mme. Lopotnikoff. — Shakespeare und die Frauen. — Die bekanntesten Stickerische. — Barock in Berlin. Gemälde. — Der Märchentheater. — Die sechs Schwäne. Ein Märchenpiel. — Buttericks Moden-Revue ist erhältlich für 60 Pfg., im Abonnement zu 50 Pfg., in jeder Buchhandlung, in allen Buttericks-Agenturen oder direkt von der Aktien-Gesellschaft für Buttericks Verlag, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 6.

Marktberichte

Limburg, 10. Juni. (Fruchtmärkte.) Roter Weizen (Müll) 17.20 M. Weißer Weizen (angekauft Fremdsorten) 16.70 M. Korn 13.10 M. Hafer 9 M. Alles Durchschnittspreis pro Mäster, Korn pro Hund 1.10 M. Ger pro Stück 7 Pfg.

Sabam, 10. Juni. Roter Weizen 17 M., Weißer Weizen 16.80 M., Korn 13.25 M., Hafer 9 M., Butter, der Hund 1.20 M. Eier 2 Stück 14 Pfg.

	Frankfurt a. M., 11. Juni 1914.	
	Rüben.	Lebendgem. Schlachtkg.
a) Doppellender, feinstes Mast	80-84	100-105
b) feinstes Mastlender	80-84	100-105
c) mittlere Mast- und feinstes Sauglender	83-86	90-95
d) geringere Mast- und gute Sauglender	48-51	81-86
e) geringe Sauglender	44-47	75-78
A. Weidemastlender		
a) Mastlender und Mastmutter	41-42	90-95
b) geringere Mastmutter und Schafe	—	—
B. mäßig genährte Hammel (Mastlender)	—	—
	Schweine.	
a) vollfleischige Schweine von 80-100 kg (160-200 Pfund) Lebendgewicht	45-47	55-60
b) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht	44-47	55-60
c) vollfleischige Schweine von 100-120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	45-48	55-60
d) vollfleischige Schweine von 120-150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	45-58	55-60

Heinrich Brodt Söhne Wiesbaden

Licht-, Wasser-Installationen, Sanitär-Anlagen
Spec.: Elektrische Kirchen-Geläute, -Heizung und Beleuchtung. — Landwirtschaftl. elektr. Einrichtungen
— Kostenvoranschläge und Beratung kostenfrei.

Telephon 6576

Oranienstr. 21

„Um, hui! Jetzt werden wir essen“, erklärte Jim Cox, dem der Kellner näherte sich mit einer irdenen Schüssel, auf welcher zwei gebratene Hühner lagen. „Sie haben wohl viel Besuch hier?“ fragte er den Kellner, als dieser die Schüssel auf den Tisch stellte. „Ne“, lautete die schläfrige Antwort.

„Konnte mir's denken. Schlechte Lage für ein Gasthaus, nicht wahr?“

„Ne“, brummte der Kellner.

Jim Cox lachte über's ganze Gesicht: „Gut“, sagte er mit beifälligem Kopfnicken, „sehr gut. Niemand hier gewesen seit mehreren Tagen, wie?“

„Ne“, entgegnete der Kellner zum drittenmal.

Jim Cox blinzelte mit einem Auge nach Georg hinüber, als wüßte er dessen Aufmerksamkeit zu fesseln. „Wird auch niemand erwartet?“ fuhr er fort.

„Woher sollten sie kommen?“ fragte der Kellner, dem plötzlich die Jungs gelöst schienen. „Seit einer Woche ist kein Mensch hier gewesen“, sagte er hinzu, worauf er nach seinem Stuhl zurückkehrte und weiter schlief.

Georg, der begriff, daß Cox etwas vorhatte, öffnete den Mund zu einer Frage, als ihm sein Kamerad mit warmer Gebärde zuvorkam:

„Der Kell hört und sieht“, flüsterte er. „Dass Sie sich nichts merken. Essen Sie, Herrchen! Die Hühner sind alt, aber gut gebraten, und aus Mangel von etwas Besserem müssen sie genügen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausfrauen Stolz

eine blendend weiße Wäsche, erzielen Sie bei Verwendung von Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan), das infolge seiner stets gleichbleibenden, hervorragenden Qualität auch den hartnäckigsten Schmutz mühelos beseitigt. Dr. Thompsons Seifenpulver ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert unschädlichen Bleichmittel Seifix das beste selbsttätige Waschmittel.

Seifix-Paket 15 Pfennig.



Trine spricht — mit Kennern
blicken — „Seifix“ bleicht
doch zum Entzücken.



Trine spricht — mit Kennern
blicken — „Seifix“ bleicht
doch zum Entzücken.